

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

Aus dem Inhalt:

Sozialdemokratische
Massenversammlung
in Prag

Eine Rechtfertigung
des 18. Feber

Der Opfertod Hans Littens

Vom Leiden Südtirols

Großer Streik in Lodz

18 Jahrgang

Donnerstag, 24. Feber 1938

Nr. 46

Der Generalstabchef spricht!

Der Stand unseres militärischen Schutzes

Generalstabchef Arceřek gab am Mittwoch den Mitgliedern des tschechischen Klubs der Militärredakteure bemerkenswerte Auskünfte über den Stand unseres



militärischen Schutzes. Die Ausführungen des Generalstabchefs sind außerordentlich interessant und aktuell.

Sicherung der Grenzen

Generalstabchef Arceřek wies zunächst darauf hin, daß in einem kommenden Kriege der Feind wahrscheinlich mit Hilfe rasch vorstührender motorisierter Einheiten angreifen wird, ohne daß diesem Angriff eine Kriegserklärung vorausgehen werde. Der Angriff werde sich insbesondere gegen die empfindlichsten Stellen des Staates richten. Die Tschechoslowakei müsse infolge ihrer Lage damit rechnen, daß in der ersten Phase des Krieges, nämlich während der Mobilisierung, eine aktive Hilfe der Bundesgenossen wegen deren Entfernung nicht in Betracht komme. Aus diesem Grunde müßten wir in den ersten Tagen allein einem feindlichen Angriff standhalten. Aus diesem Grunde wurde eine zusammenhängende Barriere aus Stützpunkten und Befestigungen errichtet, die den Aufmarsch der Armee und die Durchführung der Mobilisierung zu sichern haben, wichtige Zentren vor dem Einfall der feindlichen Armee schützen müssen und ferner wichtige Räume als Basis für ein wirksames Eingreifen der Feldarmee zu dienen haben.

Der Fortgang der Arbeiten an den Befestigungen sei zufriedenstellend, auch die Frage der Befestigungsbefähigung sei erfolgreich gelöst. Die gegenwärtige Stärke der Armee erlaube die Bewachung der Befestigungen und die Ausbildung der für die Besetzung bestimmten Einheiten.

Wir werden uns verteidigen!

Der Bay der Befestigungen habe einen günstigen Einfluß auf unsere Wirtschaft gehabt und das Ansehen der Tschechoslowakei bei den Verbündeten erhöht. Wir haben den Beweis erbracht, daß wir gesonnen sind, uns zu verteidigen. Anstatt uns zu wehren zu werden die Befestigungen sicherer zum Nachdenken über die Möglichkeit eines raschen Erfolges ihres Angriffes anzuregen.

Kriegsindustrie und Kriegswirtschaft

Auch auf dem Gebiete der Kriegsindustrie seien alle notwendigen Vorkehrungen getroffen. Sowohl technisch, als auch hinsichtlich der Produktionsfähigkeit seien große Erfolge festzustellen. Das gelte insbesondere für die Erzeugung von Panzern und Artillerie. Auch die Bewaffnung der Armee ist auf der Höhe. Hier kamen uns die großen Erfahrungen der Etowa-Werke zugute. — Beim Umsturz habe es keine Flugzeugindustrie gegeben, jetzt verfügt jedoch die Tschechoslowakei über acht Fabriken, die eine genügende Erzeugungskapazität haben. Auch Autos und Kampfwagen können in genügender Menge und entsprechender Güte hergestellt werden. Die Pläne für die Ernährung

der Armee und der Zivilbevölkerung seien ausgearbeitet, ebenso die Normen für eine gebundene Wirtschaft und die Organisation der einzelnen Erzeugungszweige.

Die nationale Frage in der Armee

In der Armee gebe es keine nationale Frage. Es werde der Grundsatz der absoluten Gleichheit vertreten. Bei der Berufung der Offiziere und der Notwendigkeit entscheide vor allem Qualifikation und Verlässlichkeit. Hier komme ein nationaler Schlüssel nicht in Betracht. Aber die Armeeverwaltung bemühe sich um eine gerechte Vertretung der Minderheitsnationen im Heer. Vor allem werde bei den Offizieren großer Wert auf die Sprachkenntnisse gelegt.

Die Wehrerziehung

Ueber die Wehrerziehung führte der Generalstabchef u. a. aus: In bezug auf die Wehrerziehung wendet die Militärverwaltung ihre Aufmerksamkeit der Schaffung von Zentren der Wehrerziehung zu. Die in die einzelnen Korps und Nationen entsendeten Offiziere studieren nun unter Mitarbeit der politischen Behörden und anderer Faktoren die lokalen Verhältnisse, damit die gesamte Organisation der Wehrerziehung den Bedürfnissen der einzelnen Gegenden angepaßt sei.

Labour-Manifest für die Tschechoslowakei

„Gegen die Schwäche und Feigheit der Regierung!“

London. Das Manifest der britischen Arbeiterpartei gegen die Regierung Chamberlains, das Mittwoch veröffentlicht wurde, befaßt sich auch mit der Tschechoslowakei:

Es heißt hier u. a., es sei nicht die Zeit für Zugeständnisse an die Diktatoren. Gebrauch werde eine eindeutige Erklärung Englands, daß es für die Verstärkung der Verträge sowie gegen Gefährdung und Gewalt eintritt und sich gegen die Einmischung in die inneren Angelegenheiten unabhängiger Staaten wendet. Der Tschechoslowakei solle besonders sofort die Zusicherung gegeben werden, daß Großbritannien und die anderen Völkerbundmächte bereit sind, ihre Verpflichtungen zu erfüllen und ihr bei der Aufrechterhaltung ihrer Unabhängigkeit und Integrität beizustehen. In dieser Politik liege die einzige wirkliche Hoffnung, einen allgemeinen europäischen Krieg zu vermeiden. Die

Arbeiterbewegung rufe das englische Volk auf, die Schwäche und Feigheit der Regierung öffentlich zu verdammen und fordere, daß England zusammen mit den anderen friedliebenden Staaten gegen Gewalt und Bedrohung durch die faschistischen Länder Widerstand leistet.

Die Labour-Party hat überdies eine große Kampagne zugunsten einer aktiven britischen Mitteleuropapolitik begonnen. Mittwoch abends wurde in London eine Versammlung der Union für demokratische Kontrolle abgehalten, der Donnerstag und Freitag andere öffentliche Versammlungen folgten. Debattiert wird über Deutschland und Mitteleuropa. Sprecher sind u. a. Attlee, Herbert Morrison, Parler und Compton. Die Entsendung einer Labour-Abordnung nach der Tschechoslowakei wird erwogen.

Attlee fordert Aufklärung

Was sagt die italienische Note?

London. Chamberlain behielt zwar bei der in später Nachtstunde erfolgten Abstimmung über den Tadelantrag der Labour Party seine Wehrheit beisammen, aber bereits die Interpellationen am Mittwoch und noch mehr die Äußerungen der öffentlichen Meinung zeigen, wie schwierig seine Lage geworden ist. Das Stimmverhältnis von 330 gegen 168, mit welchem Chamberlain das Vertrauen des Unterhauses ausgesprochen wurde, deutet sich nicht mehr mit dem Kräfteverhältnis im Lande.

Die Anfragen der Abgeordneten gingen in der gleichen Richtung, in welcher sich die Dienstag-Debatte bewegt hatte. Henderson fragte, ob die Regierung festzustellen beabsichtige, inwiefern das kürzlich deutsch-österreichische Abkommen dem Generalprotokoll von 1922 und den Verträgen entsprechende Bestimmungen enthält, die er von österreichischer Seite

erhalten hätte, die Finanz- und Wirtschaftspolitik Österreichs keine Änderung erfahren werde. Weitere Fragen, welche eventuelle Schritte Englands bei den beiden Regierungen betreffen, formulierte Henderson auf Chamberlains Wunsch schriftlich.

Der Abgeordnete Manderson verlangte die Veröffentlichung der wichtigen Mitteilungen von italienischer Seite, von welchen Chamberlain gesprochen hatte. Chamberlain weigerte sich, worauf Attlee eintrifft und die Frage stellte, ob der Ministerpräsident die von ihm zitierten Schriftstücke dem Unterhaus nicht zugänglich machen wolle. Chamberlain wich aus, doch erklärte der Speaker, daß es durchaus Regel sei, wichtige Dokumente, die zitiert wurden, dem Unterhaus vorzulegen. Henderson wiederholte nochmals, daß das Unterhaus die italienische Note zu sehen wünsche. Chamberlain zog sich daraufhin zurück und erklärte, er werde die Angelegenheit nochmals überprüfen.

Die tschechoslowakische Einfuhr betrug:

1932 . . . 7.487 Millionen Kronen

1937 . . . 10.966 Millionen Kronen

Sie stieg also um 3479 Millionen Kronen oder 46 Prozent.

Die deutsche Einfuhr betrug:

1932 . . . 4.877 Millionen Mark

1937 . . . 5.468 Millionen Mark

Sie stieg also um 591 Millionen Mark oder 12 Prozent.

Wir führten mehr ein, dadurch gewann unser Export!

Seit 1932 gewann unsere Ausfuhr 4628 Millionen Kronen, Deutschlands Ausfuhr sank um 145 Millionen Mark!

Es geht hier hauptsächlich um die Gruppierung, beziehungsweise die Teilung der einzelnen Gemeinden in Zentren der Wehrerziehung, um die Einteilung der Bevölkerung nach den Altersklassen und die Gewinnung einer entsprechenden Anzahl von Instruktooren: Zugleich werden gemäß den örtlichen Verhältnissen Räume und Terrains bestimmt, in welchen die Wehrerziehung durchgeführt wird. Die mit der Wehrerziehung betrauten Organisationen werden in nächster Zeit festgesetzt. Die mit der militärischen Ausbildung nach Paragraph 28 des Wehrgesetzes beauftragten Korporationen werden vereinigt und nach den von der Regierung festgelegten Richtlinien zu einer einheitlichen Organisation ausgebaut.

England und Europa

Der zeitliche Zusammenfall der Demission des britischen Außenministers Anthony Eden mit der Hitler-Rede am letzten Sonntag scheint mancherorts den Eindruck erweckt zu haben, daß ein ursächlicher Zusammenhang zwischen diesen beiden Ereignissen bestanden habe. In solcher Beleuchtung nähme der „Sturz“ Edens eine gefährliche Bedeutung an, und es ist ein ernstes Argument der britischen Opposition, daß die Regierung nicht alles getan habe, um die Entstehung eines solchen Eindruckes zu verhindern. Bleibt man aber bei den Tatsachen, dann ergibt sich, daß Edens „Sturz“ die Folge eines Konfliktes wegen der Frage war, wie sich England gegenüber Mussolini verhalten sollte, und daß es eigentlich gar kein Sturz Edens war, sondern ein Rücktritt aus eigenem Entschluß, — und zwar aus dem Entschluß heraus, die Politik des einseitigen Nachgebens gegenüber dem Faschismus nicht länger mitzumachen und mitzuerantworten.

Es war nicht das erstmal, daß der Premierminister Chamberlain mit Mussolini über die Verbesserung der englisch-italienischen Beziehungen verhandeln wollte. Aber alle früheren Verhandlungen dieser Art, mochten sie auch zu einem „Gentlemen's Agreement“ geführt haben, sind erfolglos geblieben. Weder hat Mussolini die Einmischung in Spanien aufgegeben, noch hat er die antienglische Rundfunkkampagne eingestellt, und der Austritt Italiens aus dem Völkerbund, der Zusammenschluß mit Berlin und Tokio im „Antikominternpakt“ und schließlich die neutrale Haltung Italiens gegenüber dem jüngsten Vorstoß des Achsenpartners auf Österreich haben gezeigt, daß alle bisherigen Bemühungen, Rom zu verfühnen und von der Rache loszulassen, nicht nur erfolglos geblieben sind, sondern neue Attaden dessen, den man verfühnen wollte, zur Folge hatten. Im Hinblick auf diese Erfahrungen und auf die letzten Vorgänge in der Außenpolitik der europäischen Diktaturstaaten hielt Eden den Zeitpunkt für gekommen, endlich aus seiner lange bewachten Reserve herauszutreten und zu verlangen, daß neue Verhandlungen mit Rom nur aufgenommen werden sollten, wenn vorher die zwei wichtigsten Bedingungen von Seiten Italiens erfüllt worden wären: die tatsächliche Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien und die tatsächliche Einstellung der antienglischen Rundfunksendungen aus Bari, welche die arabische Welt gegen das britische Reich aufheben. Nur unter dieser Bedingung hätte sich Eden damit einverstanden erklärt, als englische Gegenleistung eine Anleihe an Italien und vielleicht auch die Befürwortung der Anerkennung des italienischen „Kaiserreiches“ Äthiopien durch den Völkerbund anzuerkennen.

Da Chamberlain anderer Meinung war, kam es zum Austritt Edens aus der britischen Regierung, der, wie die Parlamentserklärung Edens am Dienstag deutlich zeigte, die Bedeutung eines Protestes hatte, der sich nicht mehr gegen einen taktischen Einzelschritt der englischen Außenpolitik, sondern gegen die Fortsetzung der Linie richtete, die sie seit der Aufhebung der antitalienischen Sanktionen fast zwei Jahre lang befolgt hatte. Man muß sich daran erinnern, daß Anthony Eden, seit 1934 Lordgesellschafter im britischen Kabinett und als solcher Beauftragter des Außenministers Simon auf seine Reise nach Berlin, Moskau, Warschau und Prag, Ende 1935 den Außenminister Sir Samuel Hoare stürzte, der mit

dem Hoare-Laval-Abkommen den Versuch gemacht hatte, sich mit dem Angreifer Mussolini auf Kosten des Völkerbundes und des angegriffenen Abessinien zu einigen. Auch Edens spätere Nachgiebigkeit, zu der ihn der Mißerfolg der nicht mit der genügenden Entschiedenheit geführten Sanktionskampagne nötigte, hat seine grundsätzliche Einstellung gegenüber der falschlischen Gefahr nicht geändert, und die inzwischen eingetretenen Ereignisse haben ihn nur in seiner Ansicht bestärkt, daß Konzeptionen an die Diktatorstaaten den Frieden nicht retten können und daß die Stärkung des Völkerbundes als Bundes der Friedensmächte, vor allem aber die Festigung der englisch-französischen und der englisch-amerikanischen Freundschaft die besten Friedensmaßnahmen sind, — und Edens ist auch immer gegen die Illusion aufgetreten, daß sich England von den Vorgängen in Europa isolieren könne, ohne seine eigene Position und sein Prestige als Vormacht der internationalen Ordnung in Gefahr zu bringen.

Der Konflikt zwischen Eden und Chamberlain ist der lange hintangehaltene Zusammenstoß zwischen den beiden Richtungen der englischen Politik, die seit dem abessinischen Kriege miteinander rangen. Eden, der vor einem Jahre der Begegnung mit dem jetzt zum Außenminister Deutschlands gewordenen Ribbentrop in London durch eine Reise nach Frankreich auswich und vor drei Monaten die Besprechungen mit Hitler dem Lord Halifax überließ, — Eden, der auf seinen Fragebogen an Hitler nie eine Antwort bekommen hat, hat sich jetzt offen von einer Politik losgesagt, die mit dem Gedanken spielt, durch Zugeständnisse an die Diktatoren und durch Distanzierung Englands von den europäischen Problemen dem britischen Reich die „Sicherheit“ erkaufen zu können. Das einzige ernste Argument der Anhänger dieser Richtung, daß die englische Unterstützung noch einige Jahre Zeitgewinn fordere, dürfte Eden heute auch nicht mehr für ausschlaggebend halten, jedenfalls nicht für so schwerwiegend, daß man deshalb weitere Mißerfolge in Kauf nehmen, eine Schwächung der britisch-französischen Freundschaft riskieren und das Vertrauen der demokratischen Staaten Europas aufs Spiel setzen sollte. Daß Eden mit dieser Meinung auch innerhalb der englischen Regierungsparteien nicht allein steht, hat die Londoner Parlamentsdebatte bewiesen. Das Kabinett Chamberlain ist durch Edens Rücktritt in eine kritische Lage geraten. Auf Edens Seite stehen auch jene Konservativen, die Gegner einer Isolierungspolitik sind, auf seiner Seite stehen besonders die Anhänger der britisch-französischen Entente, deren markantester Vertreter Winston Churchill ist, und auf seine Seite hat sich sogar Lloyd George gestellt, der vor nicht allzulanger Zeit noch gewisse Sympathien mit dem Berliner Diktator bekundete. Lloyd George hat vor allem auf den merkwürdigen Umstand hingewiesen, daß Chamberlain eine zustimmende Antwort Mussolinis auf die britischen Vorschläge erhalten zu haben behauptete, von der Eden bis zu seinem Rücktritt nichts bekannt war. Und man muß tatsächlich vermuten, daß hier der Versuch gemacht wurde, von seinen Russifolien dem Premierminister Chamberlain als Lohn für die Befestigung Edens einen Erfolg in die Hände zu spielen, — ein Manöver, das dem Ansehen Chamberlains nicht zuträglich sein dürfte. Wenn auch die erste Abstimmung infolge einer gewissen konservativen Parteidisziplin Chamberlain eine Mehrheit gebracht hat, so spricht doch alles dafür, daß die durch Edens Rücktritt eingeleitete Krise nicht beendet ist, ja, man darf erwarten, daß Edens Ausscheiden aus der Regierung nur vorübergehend sein wird. Das Erstarken

der englischen Opposition haben die kürzlich erfolgten Nachwahlen bewiesen, und die Unsicherheit Chamberlains angesichts des Widerstandes der öffentlichen Meinung beweist die Tatsache, daß der Plan, Lord Halifax zum Nachfolger des populären Edens zu machen, schon wieder aufgegeben ist. Selbst die „Frankfurter Zeitung“ mußte sich von ihrem Londoner Korrespondenten berichten lassen, daß Edens Popularität so groß ist, daß die Regierung Chamberlain, falls sie heute Wahlen ausföhrte, beträchtlich an Boden verlieren würde. — und sie gibt den Ausdruck eines englischen Politikers wieder, daß Eden der Regierung in jedem Wahlkreis mindestens zweitausend Stimmen gebracht habe. Es ist also selbst in Deutsch-

Die Tschechoslowakei und die Weltpolitik

Die Vöslter „Nationalzeitung“ bringt einen Artikel über die weltpolitische Stellung der Tschechoslowakei nach den letzten Ereignissen, wobei das Wort zu folgenden Schlüssen gelangt:

Die Tschechoslowakei ist sich der Verfallbarkeit der allgemeinen und ihrer Lage bewußt. Sie muß diese Art „Vorrunde“ von Verstehergaben zweifellos als eine eigene Bedrohung empfinden. Allerdings läge in ihrem Falle die Sache anders. Wenn der von Schuschnigg zum französischen Kabinettschef Léger geschickte Graf Coudenhove-Kalergi die Antwort erhielt, daß Frankreich ohne ein formelles Klagegehehen Oesterreichs beim Völkerbund oder in anderer Form nichts machen könne, so hat der Franzose für den Fall einer ähnlichen Attade auf die Tschechoslowakei ohne Zögern geantwortet: dann marschieren wir.

In der Tat: so wie die Dinge heute liegen, würde ein Angriff auf die Tschechoslowakei zweifellos den europäischen Krieg bedeuten. Man darf nicht vergessen, daß bei der Verletzung der bestehenden Defensiv-Verträge das erste französische Regiment, das sich für die angegriffene Tschechoslowakei in Marsch setzt, auch gleichzeitig den Autonomismus der russisch-französisch-tschechoslowakischen Abmachungen auslöst. An dem Schicksal der defensiven und relativ schwachen Tschechoslowakei hängt das Schicksal Europas.

Im übrigen aber dürften die vielbesprochenen Defensiv-Abreden mit Sowjetrußland kein absolutes Hindernis zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei bilden. Der Londoner „Evening Standard“ hatte vor kurzem behauptet, daß Deutschland an die Tschechoslowakei eine Anzahl Forderungen richten würde, unter denen die Autonomie für die Sudetendeutschen und das Kaltenlassen der Abmachungen mit der Sowjetunion figurieren. Die Nachricht des englischen Mattes ist falsch. Theoretisch wäre dazu zu sagen, daß — wie wir oben ausgeführt haben — eine solche Autonomieforderung auch im Interesse Deutschlands hofentlich nie erhoben wird (und, das muß geradezu gesagt werden, bisher auch niemals erhoben worden ist) und daß die Rücklandangelegenheit nicht absolut ein Hindernis ist. Es haben seinerzeit bereits einmal Vertraute Hitlers gelegentlich eines ballon d'essai wegen eines Nichtangriffspaktes sondiert, und man hat ihnen dabei die Frage gestellt, wie sich Deutschland zu den Verträgen der Tschechoslowakei verhalten würde. Darauf wurde den tschechoslowakischen Gesprächspartnern ausdrücklich erwidert, daß man mit Prag einen Nichtangriffspakt „rebus sic stantibus“ schließen würde, und daß man nur

Land kein Zweifel darüber, daß die Massen des britischen Volkes hinter Eden stehen, und es kann für einen aufmerksamen Beobachter der englischen Verhältnisse nicht zweifelhaft sein, daß durch Edens Rücktritt und die Offenheit, mit der er seinen Standpunkt vertreten hat, die Opposition, besonders die Labour-Party, die sich hinter Eden stellte, einen mächtigen Auftrieb erhalten hat.

Der Zeit des englischen Volkes, der an der Idee der kollektiven Sicherheit festhält und nicht willens ist, dem Schicksal der europäischen Demokratie gegenüber gleichgültig zu bleiben, ist durch die englische Regierungskrise in Bewegung gekommen. Das ist, bei allem Inneren, das Positivum der englischen Ereignisse für Europa.

Reflex der Hitler-Rede in der Parlamentsdebatte

Im Abgeordnetenhaus nahm die politische Debatte im Anschluß an den Staatsrechnungsdahschluß am Mittwoch nachmittags ihren Fortgang. Die Zahl der Pro-Redner ist auf 19 gestiegen, so daß ein Ende der Debatte noch nicht abzusehen ist. In den Couloirs gingen Gerüchte um, daß die Verhandlungen mit der alten nationaldemokratischen Gruppe der Nationalen Vereinigung über eine eventuelle Regierungsteilnahme ziemlich weit gediehen seien. Als Minister ohne Portefeuille wird in diesem Zusammenhang der Abgeordnete Jezek genannt.

Dagegen scheint die Slowakische Volkspartei zu einem Regierungseintritt keineswegs bereit zu sein. Als erster Debatteredner kam nämlich für die Slowakische Volkspartei der Abgeordnete Tijo zu Wort, der der Regierung verwarf, daß sie in der heutigen Zeit Schweigen, statt klar ihre Meinung zu sagen, und damit zur Beunruhigung der Öffentlichkeit beitrage. Aus den Angriffen gegen die Slowakische Volkspartei sei ersichtlich, daß die Voraussetzungen für eine politische Atmosphäre der Verständigung nicht gegeben seien. Die Volkspartei würde ihrer Geschichte untreu werden und würde auch die Ergebnisse ihrer bisherigen staatsrechtlichen Arbeit vernichten, wenn sie nicht auch in diesem Augenblick davon Zeugenschaft ablegen würde, daß sie unerschütterlich hinter ihrem Programm der politischen Autonomie der Slowakei steht und daß sie darauf warte, daß der Bratislauer Vertrag in Kraft gesetzt wird. Das souveräne, slowakische Volk wolle aber in der tschechoslowakischen Republik leben. Er hoffe, daß die Regierung nicht hinter der Ausherrung

Unterschriftenaktion bei den österreichischen Arbeitern

Wien. Neben seiner großen Versammlungskampagne für die Selbständigkeit Oesterreichs hat der Gewerkschaftsbund auch eine Petitionskampagne der Arbeiter und Angestellten eingeleitet. In allen österreichischen Werkstätten und Fabriken werden seit Dienstag Unterschriften für eine Treuekundgebung für Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und für eine Kundgebung der Volkspartei zum Kampf für die Freiheit und Unabhängigkeit Oesterreichs gesammelt. Wie das „Echo“ mitteilt, wird die Zahl der Unterschriften, mit denen diese Petition bereits versehen ist, auf mehr als eine Million geschätzt. Die Petition wird Dr. Schuschnigg Donnerstag überreicht werden.

des Ministers Déter steht, daß niemand den Slovaken je die Autonomie geben werde. Mikuláš (Nationalsozialist) befaßt sich mit den Staatsbürgern, deren Wirtschaft er für unholdbar erklärt.

Jaroch (Ungar) erklärt, die Regierung hätte nichts getan, um im Rahmen des 18. Feber auch den ungarischen Minderheit entgegenzukommen. Die Situation habe sich nicht im mindesten gebessert.

Dr. Kováč (Volkspartei) spielt auf die Gütererde an, indem er sagt: An der Rede eines führenden ausländischen Staatsmannes wurden Zahlen angeführt, welche unterstreichen sollten, daß unter der Führung einer bestimmten Partei es gelungen sei, die Produktion zu erhöhen. Dadurch wollte dieser Staatsmann zeigen, daß eine autoritäre Richtung diese Ergebnisse erzielt habe. Wir aber, sagte Dr. Kováč, können feststellen, daß wir in dieser Beziehung nicht zurückgeblieben sind, sondern im Gegenteil in vielen Zweigen einen noch viel größeren Aufstieg zu verzeichnen haben, als in jenen Staaten, wo die Demokratie direkt verfallend ist, und zwar ohne dramatische Maßnahmen in der Volkswirtschaft und ohne eine Ueberlastung der Bevölkerung. Daher können wir stolz sein auf unseren Staat und stolz darauf, daß wir dabei den Grundpfeiler unseres Staates, das ist das gerechte demokratische System, nicht verletzt haben.

Sverma (Kommunist) reagiert in wesentlich härterer Form auf die Hitlerrede, wobei er zur Ordnung gerufen wird.

Die weitere Aussprache wurde dann am Donnerstag 2 Uhr nachmittags vertagt.

Senatsdebatte vertagt

Im Senat, der Mittwoch zu seiner ersten Sitzung seit den Weihnachtstagen zusammentrat, erörterte der Sozialdemokrat Mordáček einen ausführlichen Bericht über den Staatsrechnungsdahschluß für 1936. Dann kamen noch zwei Redner, der Ungar Holky und der tschechische Agrarier Štobola zu Wort. Entgegen den ursprünglichen Dispositionen beschloß das Senatspräsidium, die weitere Debatte auf die nächste Woche zu verschieben. In einem offiziellen Kommuniqué des Senatspräsidiums heißt es, daß die Gründe hierfür sachlicher Natur sind. Die Debatte über den Staatsrechnungsdahschluß sei heuer in Wirklichkeit die Fortsetzung der Budgetdebatte und habe daher auch ihre politische Bedeutung. Das Senatspräsidium habe es daher für zweckmäßig erachtet, die Debatte um einige Tage zu verschieben, bis die internationale Situation geklärt sein wird als im gegenwärtigen Augenblick und bis auch eine eventuelle Erklärung unserer Regierung vorliegen werde, damit auch diese bereits den Gegenstand der Verhandlungen bilden könne.

Der Präsident der Republik empfing Mittwoch, den 23. Feber, eine Deputation des tschechoslowakischen Auslandsinstitutes. Weiter empfing der Präsident Vertreter der Stadt Hultschin und hierauf Vertreter der Stadt Chotěboř, die ihm Ehrenbürgerdiplome überreichten.

Der ewige Schatten

Roman von Max Hoehdorf

Als die Halme aufschossen und die geräumigen Dolden erschlossen, durchsiederte die aus der feuchten Erde und dem himmlischen Glühen gemischte Nahrung jede Aehre, jede Ader des Getreides. Das Vieh auf den Wiesen ranfte und schmatzte allerfeinstes, allerfettes Futter. Als Heberfuß strömte die Milch aus den Eutern.

Auf den Feldern vor den Toren der Stadt Gent hatte noch am Vormittag das Vieh geweidet. Dann hatte es heimwärts getrieben. Die prächtigen Tiere läuteten mit ihren Halsglocken über den Weg. Sie stürmten den Stall. Sie streckten sich nieder. Sie genossen das Wehagen des Wiederläutens. Die Tiere genossen den Frieden ihres Stalles, und da es für sie so ernsthafte Arbeit zu tun gab, wöhnten sie für sich zu bleiben.

Die Wanderung der Stadt nach dem Nichtflak blieb ihnen deshalb erspart. Nur vier erprobte Pferde wurden angeschirrt, entschlossene, fleißige Tiere, die niemals einen Dienst verweigert hatten, Lieblinge ihrer Pfleger. Die Aechte hatten die Tiere mit ihren Drahtbürsten gestriegelt. Klein Kleden und kein Staub blieb an den runden, geschmeidigen Peltern. Sie schleppten hinter sich Pläble aus besonders hartem Nubbaum, die mit fehschmiedelten Ringen umwunden waren und unwidlich mit unzertrennbaren Ketten. Die Pferde wieherten in Erwartung einer Arbeit, die ihrer würdig war.

Die Pferde eröffneten den Zug. Es folgten die unzerbrechlichen Holzpfähle. Es folgten die Aechte. Es folgten die Richter in ihren Schwar-

lachsänteln, verzieft an Kragen und Aermeln mit Hermelin. Der Thronende unter ihnen war auch der Thronende, wenn er ging. Er überragte die beiden zu seiner Seite um Haupteslänge.

Es folgten die Priester, nicht mehr die zwei, die im Saale des Verhörs und in der Kammer der Schmergen für die Träger der Gerechtigkeit und gegen das verstockte Gewissen gebetet hatten, sondern der ganze Akerus der Stadt. Und an ihrer Spitze der Bischof, weiß gelleidet von Kopf bis zu Fuß. Weiß wie das Licht war ihm geboten, Farbe der Lauterheit, die entsteht, nachdem das Gewissen gereinigt ist, und kein Mal darf darauf haften.

Es folgte die Magd Bloemarde Grotjan, eingekreist von Gebete murrenden Nonnen. Gestrichelt waren die Gesichter der geistlichen Schwesfern. Das harte, braune Gewand verwandelte sie zu Standbildern, die sich alle ähnelten.

Es folgte ein Hundewagen mit Strohdarinnen. Auf dem Strohlauerte ein Greis, dem Hoare und Brauen und Bart zu einer einzigen grauen Masse zusammengewachsen waren. Offenbar seit Monaten vernachlässigt, verstaubt und von Unrat und Würmern zerfressen, nicht mehr von Kleidern bedeckt, sondern nur noch von zerfetzten Lumpen, konnte der Greis sich nicht mehr bewegen.

Der ganze Zug, Richter, Priester, Soldaten, Bürger, hielt an Munde des zum Nichten bestimmten Feldes. Lang war der Tag gewesen und heiß. Nicht regte sich unter der Spätsonne eine Weise. Sie war erschöpfend und äertlich. Wer sich bedrückt gefühlt hatte, zog löstliche Luft ein. Der Horizont verfließerte sich mit blauen Dünsten. Das Atemholen erquickte. Und ebenso das Wandern des Auges entlang am Saume des Waldes.

Die Gorfisten, die das Hundefuhrwerk umzingelten, erfneten ihre Reihen. Die Richter, die Priester mit dem Bischof an der Spitze und die Nonnen stellten sich um den

Karren, in dessen Strohlager Doktor Delemos lauerte. Auf einen Wink des Thronenden wurde die Magd Bloemarde Grotjan bis zum Karren herangezogen. Gesenkten Blickes stand sie da. Sie betrachtete den geketteten Menschenrest, der ihr den Rücken zuwandte. Aber der Thronende befahl, daß der Gefesselte sich umlehre. Sei es, daß er nicht mehr begriff, sei es, daß er unfähig geworden war, Befehlen zu gehorchen, die sein Schicksal nicht mehr anbernten, der Gefesselte gab kein Zeichen des Lebenswillens mehr. Mit einer traurigen, schleppenden Stimme, die ganz anders klang als das Klingende Schneiden, mit dem der Thronende sonst seine Worte zu schärfen gewohnt war, befahl der oberste Herr des königlichen Tribunals: „Nun nehme ihm die Ketten ab und stelle ihn noch einmal der Kronzeugin gegenüber!“

Doktor Delemos wurde vom Wagen gehoben, befreit, und da die Füße ihn nicht trugen, wurde er von zwei Priestern in den Achseln gestützt.

Der Thronende sprach aber: „Auge in Auge, Doktor Delemos, mit dieser Magd, die geschworen hat, die reine Wahrheit zu sagen, geschworen es auf die Heilige Schrift, die uns allen und auch Ihnen verbietet, falsches Zeugnis abzulegen wider deinen Nächsten, sollen Sie zum letzten Male antworten, was Sie der Ihnen wohlbekanntem Aussage der Bloemarde Grotjan entgegenzusetzen haben!“

Vergleich warte die Thronende auf die Antwort. Und er begab sich deshalb, und eine noch tiefere Klage durchhallte seine Stimme, ein Laut, der nur so durchbebt sein konnte von Weh und Verzweiflung, weil der Sprechende mit Erschrecken und Verbauern den untersten Grund der hartnäckigsten Menschenbosheit erküßt hatte: „Du aber, Bloemarde Grotjan, du kennst ihn, der auf dem Thron sitzt ganz da oben über den Wolken. Du weißt, was es bedeutet, wenn wir hier unten warten mit flehenden Händen, damit wir

gehört werden. So wünschen wir, dich noch einmal zu hören, ganz klar. Du sollst dein Herz fragen und dein Gewissen! Sollst es unerbitlich fragen, dich nicht in Selbstgültigkeit verhärten und auch nicht leichtfertig mit der Sache spielen. Du sollst ihn nicht hassen, den Mann, den wir hier in unserer Gewalt haben kraft unseres königlichen Amtes. Zum letztenmal sollst du nur aussagen, ob du in jedem Punkt die Anschuldigungen aufrecht erhältst gegen den Mann! Weiß dich nicht! Wir lassen dir Zeit. Steige noch einmal vorsichtig hinein bis in den verdecktesten Schacht deiner Erinnerung! Ist auch der Hals des angeschuldigten Doktor Delemos geschwollen und sichtbar an seinem Adamsäpfel, daß er nicht gewillt ist, die Fülle dessen herzugeben, was noch in ihm quillt an Geheimnissen, und Rätseln, so hast du die Pflicht, unbeschadet solchen Widerstandes und ohne Rücksicht auf dich, ohne Rücksicht auf den Angeeschuldigten und nur zum Ruhme der ewigen Wahrheit und im Anblick dieses Kreuzfahres die Herren des königlichen Gerichts vor dem grüßlichsten Irrtum zu bewahren!“

Der Bischof selber schritt auf die Magd zu, um ihr das Kreuzfah vor die Augen zu halten. Sie betrachtete es lange, die Blutspuren, von Dornen in seine Stirn geritzt, die Nägel, durch das Fleisch der Hände und Füße gehohrt. Hierauf sank sie in die Knie. Sie hob die Schwurhand und sprach: „Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und dem Allwissenden, daß ich die volle Wahrheit gesagt, nichts verweigert und nichts hinzugefügt habe, so wahr mir Gott helfe!“

Jef Vandam, der Nachrichter, rief dem Thronenden zu: „Sollte es mir nicht gelingen, mein Werk vollkommen zu tun, so wie es meine Hände wollen, so wie es mir befiehlt das Eberstenberz und die Achtung vor der Majestät, uns eingeseht zu Frommen und Ordnung, dann flaget mich nicht an, Ihr erhabenen Richter! Ich bin nur ein unvollkommener Mensch.“

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Sozialdemokratische Massenversammlung in Prag

Abgeordneter Wenzel Jaksch spricht zu den außen- und innenpolitischen Problemen

Die Bezirksorganisation der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Prag hatte für Mittwoch abends eine öffentliche Versammlung einberufen, die massenhaft besucht war. Bezirksvertrauensmann Ernst Paul hielt die Eröffnungsrede, besonders aber den Redner des Abends, Abg. Wenzel Jaksch, der stürmisch begrüßt wurde.

In seinem Thema „Die europäische Situation und der 18. Feber als Erwartung und Erfüllung“ ging der Redner von der gegenwärtigen Situation aus, die er mit einem Wort unteres Präsidiums Wenzel kennzeichnete, der einmal sagte, daß sie sich nur verzeichnen lasse mit dem Zusammenbruch des römischen Reiches und den Religionskämpfen am Ausgange des Mittelalters. Es stellt sich ihm immer wieder die Frage, ob es eigene Schuld oder übermächtige Schicksalskräfte waren, die den Sozialismus in Mitteleuropa zurückwarfen. Die Wirklichkeit gibt uns darauf selbst die Antwort: Überall dort, wo die Wirtschaft nicht durch die Kriegselenden des großen Krieges zerstört wurde, wo also der friedliche Aufbau nicht unterbrochen wurde, ist die Bevölkerung unter sozialdemokratischer Führung auf ein hohes Lebensniveau gekommen (Skandinavien). Es muß auch festgehalten werden, daß der Kapitalismus sich mit der Planwirtschaft nicht vereinbaren läßt, daß es aber nur auf die Idee eingeht, von der eine Wirtschaft form getragen ist. Unser Ziel ist nicht nur die Planwirtschaft an sich, sondern diese im Dienst der Humanität.

Wohin führt nun die Entwicklung der letzten Periode in Deutschland mit ihren Auswirkungen auf die ganze Welt? Dieser Verweis auf die Umwälzung der Grenzgebiete in Europa, bei der allen Wäntchen Rechnung getragen werden könnte. Der deutsche Volkswirtschaftler von 80 Millionen Menschen wird immer die Grenzen der Nation hervorheben. Es ist eben unser Schicksalsproblem, ob die Zusammenarbeit durch die Verständigung der Völker oder durch den Triumph der Gewalt erreicht wird.

Abg. Jaksch führte nun eingehend die sozialpolitischen Probleme Europas an und zog daraus den Schluß, daß die Riffen stärker als die Wäntchen und Verträge aller Diktatoren sind. Sein oder Nichtsein Mitteleuropas hängt ab davon, ob es gelingt, ein gutes nachbarliches Verhältnis zwischen Deutschen und Slawen herzustellen. Es gilt die Unterschiede zwischen den Gegensätzen der Deutschen und Slawen zu finden, die gegenseitige Anerkennung des Lebensrechtes und Respektierung des Lebensraumes.

Das ist nun der historische Sinn der Politik des 18. Feber. Es gilt nach der tschechischen Seite zu fragen, daß es zu den Grundbedingungen des 18. Febers und seines Erfolges gibt:

1. alle künstliche Benachteiligung muß überwunden werden;
2. die absolute Erreichung der staatlichen Gleichberechtigung der Deutschen. Mit platonischen Bekenntnissen kann man nicht zufrieden sein, die Verwirklichung muß durch die eheliche Arbeit und den guten Willen auf beiden Seiten erreicht werden. Das Problem ist auch eine Frage des S i a a i s s i d i s a l s geworden.

Die Sudetendeutschen dürfen wieder nicht die Verbindungen übersehen, die die beiden Völker seit Jahrhunderten aneinanderbinden. Wir haben zu warnen vor der Konjunkturpolitik der Gewalt. Der Anschluß eines überindustrialisierten Sudetendeutschen Gebietes an ein überindustrialisiertes Deutschland wäre ein Unalid und keine Hilfe. Die Frage ist, daß es viele Leute gibt, die mit Deutschland Politik machen und mit den Tschechen wirtschaften wollen. Der Redner verweist nun auf die große Not, die in das tschechische Gebiet durch die Dumpingpolitik des Herrn Sedacht getragen wurde. Das hat vor allem unsere Glas- und Porzellanindustrie zu spüren bekommen. Aus nügen natürlich auch die Sympathien des Herrn Veran nichts, dessen Wänter unterbrochen die größte Oebe gegen jede Lebensmittelkarte einfallen, die in das deutsche Gebiet kam.

Abschließend kam der Redner noch einmal auf die außenpolitische Situation zu sprechen. Er kennzeichnet treffend den Entwicklungsstand des Landes mit dem Wort, daß die Volkswirtschaft direkt nach Vordringen führte. Der politische Sozialismus kann nicht auf seine politische Reputations noch als einen großen politischen Erfolg darstellen. Das Dritte Reich macht mit seiner

Kolonialforderung Ernst und beginnt damit anknüpfend bei Oesterreich, das seine erste Kolonie werden soll. Dabei ist niemals festgehalten worden, daß es in Oesterreich jemals eine Nazimehrheit gab. Es ist ein Gewaltstreik gegen das gesamte Oesterreichische Volk. Man darf die Abwehrkräfte nicht gering einschätzen. Es sei nur auf die Kundgebungen der Arbeiterschaft verwiesen, wobei es aber tragisch anmutet, daß es erst nach dem 12. Feber 1938 möglich sein soll, den 12. Feber 1934 zu liquidieren. Mit Sklaven kann man aber keinen Freiheitskampf führen. Zur Englandkrise gab der Redner seiner Meinung dahingehend Ausdruck, daß es sich dabei um die Politik des Konterparten in eine Weltumverteilung verfallenen kapitalistischen Großbürgertums handelt. Es ist auch der Verrat des

Eine glänzende Rechtfertigung des 18. Feber

Dr. Ja der Zeitschrift „Neue Bahnen“ des „Vereines deutscher Eisenbahnbeamten“ wird über die Durchführung des 18. Feber auf den Eisenbahnen ausgeführt:

„So sind im Laufe des vergangenen Jahres und in der Zeit seit Beginn des neuen Jahres einige tausend Deutsche in den Staatsbahnen dienst einbezogen, sei es als Arbeiter, deren Dienstverhältnis im Laufe der Zeit ein ständiges werden wird, sofern sie nicht schon den Stationen oder Werkstätten zugewiesen wurden, sei es als Beamtenanwärter (Juristen, Maschinen- und Bauingenieure). Ueber diese Aufnahmen von Nachwuchs auf Beamtenstellen gehen wir auf unserer letzten Ovmännerziehung am 12. Dezember eine ausführliche ziffernmäßige Darstellung. Die damals genannten günstigen Ziffern sind jedoch heute, Inaby zwei Monate nach dieser Tagung, bereits überholt und im Begriffe, sich in den aller nächsten Tagen zu verdoppeln. In der darf nicht übersehen werden, daß unsere Ziffern nur jene deutschen Anwärter erfassen und erfassen, welche unserem Vereine beigetreten sind. Tatsächlich wurden viel mehr neue deutsche Anwärter eingestellt. Für die Neuaufnahmen Deutsche wurden — ein Zeichen guten Willens — eine Reihe günstiger Voraussetzungen geschaffen. So gehen die Aufnahmepflichten, darunter auch die sogenannte psychologische Prüfung, unter größter Objektivität und äußerster Berücksichtigung der natürlichen Schwierigkeiten, die sich dem deutschen Prüfling in den Weg stellen, vor sich. Es

Wahlversprechens von 1935. Der größte politische Erfolg ist wohl die Beseitigung der letzten Reste des passivistischen Denkens in der englischen Arbeiterpartei.

Abg. Jaksch bekannte sich dann zu der Parole des Vorsitzenden der tschechischen Bruderpartei Sampl, der von der Aufrichtung einer republikanischen Widerstandsfront sprach. Dieser hat man allerdings durch die Uebertragung der Hüllerrede am vergangenen Sonntag den schlechtesten Dienst erwiesen. Ebenso mühten die Tschechisierungspostel unter Anfuhrung des Schulze geteilt werden. Wir brauchen eine Politik der Besonnenheit, des friedlichen Aufkommens mit jedem Nachbar, aber auch ganze demokratische Wachsamkeit. Wir fühlen uns nicht nur als Soldaten der sozialen Idee, sondern auch als die der europäischen Freiheit.

Das Referat wurde öfter von lebhafter Zustimmung unterbrochen und mit stürmischem Beifall aufgenommen.

In der Diskussion sprach der Vorsitzende der Sozialistischen Jugend des Kreises Prag, Fris Löw, nach dem dann Ernst Paul mit einem zündenden Schlusswort die prächtige Versammlung schloß.

gibt fast gar keine „Verlager“ mehr. Eine grundlegende Verbesserung der Vorschriften für die letztgenannte Prüfung dürfte schon in aller nächster Zeit bestimmten Wünschen entgegenkommen. . . . Es ist bei der Verschiedenartigkeit der Fälle nicht möglich, alle erzielten und registrierten Erfolge hier aufzuführen und es seien deshalb nur einige Ziffern genannt: 36 unserer Mitglieder erreichten im Wege der Vererbung oder von Amts wegen höher systemisierte Stellen (3., 4. und 5. Besoldungsgruppe) oder Stellen, welche ihnen die Grundlage für die Vererbung um höhere Posten bieten. In 32 Fällen wurde ein günstige, bisher vergeblich angestrebte Vererbung erzielt. Außerdem wurde eine, wenn auch vorläufig noch kleine Anzahl unserer Mitglieder dem Direktionsdienst, 3 dem Eisenbahnministerium zugeteilt. Eine Reihe bereits getroffener dienstlicher Maßnahmen, welche eine große Anzahl deutscher Eisenbahner schwer betroffen hätte, wurde nicht durchgeführt. Die Milderung oder Beseitigung schwerer Beeinträchtigungen in einer ansehnlichen Zahl von Fällen, das Wohlwollen, das in vielen Fällen zur Wiedereinstellung in Arbeit und Dienst, zur Verbesserung der dienstlichen Stellung, zur Ermöglichung des Vorwärtstommens führte, Dinge, die vorher unerreichbar schienen, alles das muß auf die durch das Febervereinbkommen geschaffene Atmosphäre zurückgeführt werden. Wenn es auch nie und da direkten oder indirekten Widerstand geben mag, der gute Wille, das Streben nach Objektivität ist weit mehr vorhanden und weit mehr fühlbar als früher.“

Die Deutsche Bekalozengesellschaft in der Tschechoslowakei hielt am 21. Feber eine Sitzung ihres Gesamtvorstandes ab. Der Leiter der schulisatistischen Abteilung, Oberlehrer Hugo Hartmann-Ramigdorff, gab eine Uebersicht über die Anlage seines schulisatistischen tschechischen Wertes „20 Jahre deutscher Schulentwicklung“. — Der Kulturausschuß der sudetendeutschen Lehrerverbände, der Deutsche Kulturverband und die Deutsche Bekalozengesellschaft werden in den nächsten Tagen die weitere Planung und Gestaltung der schulisatistischen Arbeit beraten. — Univ.-Prof. Dr. Otto besprach die Sudetendeutsche pädagogische Tagung in Reichenberg. Prof. Dr. G. Preißler-Reichenberg, der Vorsitzende der Tagung, unterrichtete in seinem Bericht besonders die europäische Bildungsaufgabe der Schule, die staatsbürgerliche Erziehung und das Programm der Selbstverwaltung des deutschen Schulwesens. An der lebhaftesten Wechselrede beteiligten sich die Herren Landesvertreter Dr. Vnder, Dozent Dr. Kallmann, Univ.-Prof. Dr. Otto, Reichsparteisekretär Paul, Abg. Dr. Peters, Prof. Dr. Preißler, Dir. Eduard Kohn, Prof. Dr. Schmidt. Die weitere Bearbeitung erfolgt gemeinsam mit den Vertretern des Kulturausschusses der sudetendeutschen Lehrerverbände in zwei Sonderausschüssen. — Univ.-Prof. Dr. Schwarz beschäftigte sich mit den Arbeiten der Kommission für die Schreibung des „Deutscht-schischoslowakisch“ in deutschen Schulen. Der Gesamtvorstand beschloß, neuerlich das Einschreiten aller zuständigen Stellen zu erbitten.

„Deutsch-Gottgläubige“ in Eger. Bei der Bezirksbehörde in Eger haben einige dort wohnhafte reichsdeutsche Staatsangehörige eine Eingabe gemacht, worin sie mitteilen, daß sie aus der katholischen bzw. evangelischen Kirche ausgetreten seien und eine neue Religionsgemeinschaft der „Deutsch-Gläubigen“ geschaffen haben. Die Bezirksbehörde hat zwar den Austritt aus den bisherigen Kirchen zur Kenntnis genommen, da aber die neu angemeldete Religionsgemeinschaft nicht zu den in der Tschechoslowakei anerkannten zählt, werden deren Angehörige von der Behörde als konfessionslos betrachtet.

Deutschlandreise des Karlsbader Kurorchesters ohne seinen Leiter. Mittwoch trat das Karlsbader Kurorchester, durch Ausschüßkräfte verstärkt, eine Konzertreise nach Deutschland an, allerdings ohne Generaldirektor W a n z e r, also ohne den eigentlichen Repräsentanten dieses Orchesters, dem ge-

rade Ranzer zu seinem großen Rufe verholfen hat. Ranzer ist, wie der „Volks-wille“ vermerkt, am Montag erkrankt und ein Zweifel daran sei sicher nicht erlaubt, wenn er auch in Verbindung mit den Gerüchten aufstehen könnte, daß W a n z e r im h e n t i g e n D e u t s c h l a n d n i c h t g e n e h m sei. Dem widersprechen die an ihn ergangenen Einladungen. Uebrigens sei die Art Propaganda für Karlsbad, die als Zweck der Deutschlandreise des Orchesters angegeben wird, sehr problematisch, zumal sie den Stadtsäckel rund 3 0 0 0 0 K e kostet, die wahrhaftig besser hätten angelegt werden können.

Labour Party verlangt Neuwahlen

London. (Neuter.) Der Kongress der Trade Unions und der Labour Party veröffentlichte Mittwoch abends ein Manifest, in welchem erklärt wird, daß die derzeitige Regierung von den Wählern nicht die Vollmacht erhalten habe, so wesentliche Änderungen in der Außenpolitik vorzunehmen. Die britische Labour-Bewegung fordert die Regierung auf, diese Angelegenheit unverzüglich der Wählerschaft bei a l l g e m e i n e n W a h l e n zu unterbreiten. Der Ministerpräsident und die Mehrzahl der britischen Kabinetmitglieder haben die Versprechungen mißachtet, mit denen sich die nationale Regierung bei den letzten allgemeinen Wahlen das Vertrauen der Nation errungen hat. Das Manifest erklärt weiter: Die Regierung hat den Völkerverbund verlassen und hat den Pakt dem Geklähter preisgegeben. Gewalt und Doppelsinnigkeit sind Methoden, die Mussolini und Hitler anwenden. Die Regierung lehnt es ab, den Grundfag zu vertreten, daß es notwendig sei, sich für das internationale Recht einzusetzen.

Eden erwartet Wahlen

London. Anthony Eden wird dieser Tage eine Reihe von Versammlungen in seinem Wahlkreis abhalten. Die Nachrichten, die von tendenzvoller Seite lanciert werden und besagen, daß der Gesundheitszustand des Ex-Außenministers mitgenommen worden sei, entsprechen in keiner Weise den Tatsachen. Der Abgeordnete erfreut sich der besten Gesundheit und bereitet sich auf die W a h l v e r s a m m l u n g e n vor.

Eine weitere Milliarde für Seerüstung

Washington. (Havas.) Die Flottenkommission des Repräsentantenhauses studiert derzeit das Programm einer weiteren neuen Ausrüstung der Kriegsflotte. Dieses Programm umfaßt den Bau von weiteren 47 Einheiten der Kriegsflotte und von 22 Hilfs-einheiten. Die Durchführung dieses zusätzlichen Marineprogramms wird einen Aufwand von etwa einer Milliarde Dollar erfordern.

Die diesjährigen amerikanischen Flottenmanöver im Pacific werden sich über ein Gebiet von nahezu 12 Millionen Quadratmeilen zwischen der Pacific-Küste, Hawaii, Midway-Insel, Alaska, Neuten und Samoa ausdehnen. Die Manöver, die als die großartigsten in der Geschichte der Marine der Vereinigten Staaten von Amerika gelten, werden Mitte März beginnen und bis Ende April dauern. 150 Kriegsschiffe, 500 Flugzeuge, 3000 Offiziere und 55.000 Mannschaften werden an den Manövern teilnehmen.

Geheime USA-Flottenmanöver

Washington. (Neuter.) Die nächsten Manöver der Kriegsflotte der Vereinigten Staaten im Stillen Ozean werden, wie Kriegsminister Swanston angeordnet hat, geheim sein. Es wird sich kein Journalist auf den Schiffen aufhalten dürfen.

Russischer Dampfer von den Japanern beschlagnahmt

Moskau. (Havas.) Tschi meldet aus Vladivostok, daß das Sowjethandelsdampfeschiff „Kudenski“, das in dem japanischen Hafen Hakodate vor Anker lag, um seine Kohlenvorräte zu ergänzen, von der japanischen Marinepolizei, die das Schiff untersuchte, zurückgehalten wurde. An Bord des Dampfers sind 35 Mann Besatzung und 37 Reisende. Das Schiff wurde bisher nicht freigegeben und die japanischen Behörden verweigern auch dem Sowjetkonsul das Betreten des Schiffes mit der Begründung, daß eine Untersuchung durchgeführt wird.

Zwanzig Jahre Rote Armee

Moskau. (Tschi.) Aus Anlaß des 20. Jahrestages der Roten Armee und der Kriegsmarine wurden Befehle des Volkskommissars für Landesverteidigung Worosilow und des Volkskommissars für Marine Smirnow veröffentlicht, in denen an die Schaffung der Roten Armee nach der Vernichtung der Armee der zaristischen Generale erinnert wird. Die Rote Armee sei technisch vorzüglich ausgerüstet, heißt es weiter in dem Befehle. Tschit an sich aber sei etwas Fotes und der Mensch, der diese Technik zu beherrschen versteht, alles. Keine einzige Armee der Welt besitze ein so starkes Hirterland wie die Rote Armee. Die unveränderliche Politik der Sowjetunion sei die Politik des Friedens, sie ist aber stets bereit, den Schlag des Feindes mit einem tödlichen Schlage zu beantworten. Der Armeebefehl begrüßt die Rote Armee zum 20. Jahrestag und fordert alle Rotarmisten, Kommandeure und politischen Leiter zu noch angestrengter Arbeit an der weiteren Verstärkung der militärischen und politischen Macht auf. Im Befehl des Volkskommissars für Kriegsmarine heißt es u. a., die sozialistische Macht brauche eine mächtige See- und Ozeanflotte und werde den Auftrag der Partei, eine mächtige unerschütterliche Seemacht zu organisieren und die besten Schiffe zu erbauen, in Ehren ausführen.

Erfolg vor Madrid

Madrid. (Havas.) Im Abschnitte Parado hat sich eine rege Kampfaktivität entwickelt, da die Franco-Abteilungen heftige Angriffe einleiteten, um die Dienstag verlorenen Positionen zurückzuerobern. Ihr Angriff wurde abgewiesen. Die republikanische Artillerie bombardierte hierauf mehrere Stunden lang die feindlichen Positionen und machte jeden weiteren Angriffsversuch unmöglich. An der Front von Arama, südlich von Madrid, haben die Regierungstruppen eine Reorganisation ihrer Kräfte in dem eroberten Terrain vorgenommen. Im Nordteil der Provinz Guadalaraca haben sich nur schwache Schammügel ereignet.

Wieder Piraterie im Mittelmeer

Paris. (DNB.) Wie Havas aus Marseille meldet, soll der französische Dampfer „Brado“ 15 Meilen vor Valencia von Flugzeugen angegriffen und mit Maschinengewehren beschossen worden sein. An Bord habe es einen Verletzten gegeben. Ein französischer Torpedobooster sei in Richtung des angegriffenen Schiffes abgegangen.

England tadelt Franco

London. (Neuter.) Der britische Premierminister Chamberlain erklärte in Beantwortung einer Anfrage im Unterhaus, die britische Regierung habe von den Behörden der spanischen Aufständischen in Salamanca jedoch die Antwort auf den britischen Protest betreffend die Angriffe auf britische Schiffe erhalten. Diese Antwort könne, wie Chamberlain weiter sagte, nicht als hinreichend angesehen werden. Gegenwärtig sind die britischen zuständigen Stellen mit dem Studium der Art der Antwort auf den Bericht der spanischen Behörden in Salamanca beschäftigt.

Ausbildung einer Fremdenverkehrspolizei

Marienbad. Einer Information des Innenministeriums zufolge hat man dort den aus den Kurorten gebürtigen Ruf nach einer Fremdenverkehrspolizei mit einem besonderen Interesse aufgenommen. Die im Anschluß hieran gepflogenen Erhebungen haben die Notwendigkeit der Bildung einer für den Fremdenverkehr ausgebildeten Polizeitruppe ergeben. Wenn auch die Absichten des Innenministeriums noch nicht so weit gediehen sind, daß man mit der Funktion einer Fremdenverkehrspolizei in tschechoslowakischen Fremdenverkehrszentren während der diesjährigen Reisezeit rechnen kann, so kann dennoch erwartet werden, daß zu Beginn der diesjährigen Reisezeit nach den Kurorten und den übrigen Fremdenverkehrszentren in der Tschechoslowakei Polizeimannschaften exponiert werden, die den sprachlichen Anforderungen genügen. Wie erwartet, ist das Innenministerium bestrebt, den Wünschen der großen Kurorte zu entsprechen.

Tagesneuigkeiten

Vom Leiden Südtirols

Wir lesen in der Wiener Wochenschrift „Der christliche Standestaat“: Südtirol ist und bleibt die ewig blutende Wunde am deutschen Volkskörper. Eine kurze Nachricht macht diese Wunde neu schmerzen: der italienische Legionär Franz Unterkalmsteiner aus Nabenstein bei Sarntheim ist in den spanischen Kämpfen gefallen. Fern von der Heimat, in einem Kampf, der ihn gewiß nicht verübte, mußte ein Tiroler Leben enden: eine grenzenlos tragische Entscheidung, dieses treue Volk, das seine Söhne soheract opfern muß, ein Vorwurf für die ganze europäische Welt. Denn wer sollte glauben, daß der deutsche Südtiroler freiwillig nach Spanien gegangen war? Und selbst wenn, wollte er noch Ärgerem damit entgegen? Aus dem Fernen Osten aber kommt die Nachricht, daß die japanische Soldateska von allen Weisen die Ehrenbezeugung verlangt. „In der Welt Demütigung der weißen Rasse, in Europa Opferung eines ur-deutschen Volkes: Europa erwache!“

Großer Streik in Lodz

Lodz. Im Gebiete von Lodz sind etwa 5000 Spinnereiarbeiter und 4000 Angestellte der Wirkwarenindustrie in den Streik getreten, um eine Erhöhung der Löhne zu erzielen.

Politischer Mord bei Paris

Verailles. (Gwas.) Bei der Brücke von Sevres wurde die Leiche des 55jährigen russischen Chauffeurs Alexis Tschimerin eines ehemaligen Obersten aus der Seine geborgen. In der Tasche des Toten befand sich ein Brief, in dem es u. a. heißt: „Welcher Schaden, daß er nicht mit dem Chauffeur in Verbindung getreten ist, der seinen Standplatz vor der Kirche in der Rue Dary hatte, denn wir hätten Informationen über das Verschwinden des Generals Miller“. Die Untersuchung ergab, daß es sich um einen Mord handelt. Die Behörden glauben, daß er ermordet wurde, weil er Einzelheiten über die Entführung General Millers wußte, des Führers der russischen Emigration in Paris nach der Entführung des Generals Stujepow.

Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich in Trautenau am Dienstag gegen 12 Uhr mittags. An der Straßenkreuzung bei der Kalkofabrik kam ein Lieferauto aus Ober-Altschadt an der Straßenkurve zu nahe an das Trottoir, wo sich gerade die Frauen Johanna Novotisch und Anna Schöps, wohnhaft in Trautenau, Sechshaus, anschickten, die Straße zu überqueren. Beide Frauen wurden vom Auto erfasst und schwer verletzt. Das zufällig vorbeifahrende Rettungsauto brachte die Verunglückten in das Krankenhaus, wo die 70 Jahre alte Anna Schöps bereits ihren schweren Verletzungen erliegen ist.

Eine Spur im Fall Anshovska. Die Freundin des verhafteten Gerard de Sigenet, der beschuldigt wird, Anshovska ermordet zu haben, fand sich bei der Polizei ein und erklärte, sie kenne annähernd die Stelle, an welcher Sigenet die Leiche Anshovskas begrub. Die Polizei begab sich sofort zu dem bezeichneten Ort in der Pariser Umgebung und begann mit den Nachforschungen.

„Auf Wiedersehen!“ Aus Berlin wird uns geschrieben: Ein verabschiedeter Oberst hat im Streife seiner Schicksalsgenossen eine kleine Rede gehalten: „Meine Herren, wer von ihnen eine Mißliebe hat, wird wohl pflanzen, eine höchst unergiebende Beschäftigung in Anbetracht der Arbeit, die er hier noch leisten könnte. Wer keine hat, wird gut tun, mit der Einsamkeit Freundschaft zu schließen; denn wissen Sie, unsere Kameraden, denen wir Blay machen, würden höchst ungehalten sein, wenn wir uns gegenseitig Besuche von längerer Dauer machten. Aber ich glaube, wir sehen uns schneller wieder, als manchem erwünscht sein wird. Sollte ich demnächst gefragt werden, warum ich ging und mein Amt verlor, ich werde mit einem Witzwort antworten: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt.“ Und zu Ihnen, meine Herren und alte Kameraden, sage ich nur: „Gebet hin und tuet das gleiche!“ Als man auseinandergeht, sprachen die meisten nicht „Adieu“, sondern „Auf Wiedersehen!“

Aufrecht bis zum Tode. In Hamburg starb am 2. Feber kurz nach Vollendung seines siebenzigsten Lebensjahres der frühere Vorsitzende des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen Max Josephson. Um die freigeberwirtschaftliche Angestelltenbewegung hat sich Josephson ebenso große Dienste erworben, wie um die Konsum-Gesellschaftsbewegung. Er war einer der Gründer der Hamburger „Produktion“. Josephson genoss große Achtung. Als 65jähriger wurde er im Jahre 1933 verhaftet, wochenlang eingesperrt und mißhandelt. Das hat aber weder seinen Glauben erschüttert, noch ihn abgehalten, das zu tun, was er als Kämpfer für Freiheit und Menschenwürde für richtig hielt. (ZM)

Eine schwierige Operation gelang dieser Tage im Pariser Krankenhaus St. Antoine. Dort wurde ein Arbeiter eingeliefert, der sich das Herz durchstochen hatte. Das Messer war in die linke Herzkammer eingedrungen, so daß die Herzstätigkeit aufgehört hatte. Den Ärzten gelang es, die

Der Opfertod Hans Littens

Dr. Hans Litten, der unerschrockene Verteidiger der Berliner Arbeiter, ist im Konzentrationslager Dachau in der Vollkraft seiner Jahre „verstorben“. Man hatte ihn, wie andere Häftlinge, noch im Dezember gezwungen, in Briefen ins Ausland vor der Verbreitung der Wahrheit über Dachau zu warnen. Auf dem Bilde: Links Dr. Litten bei einem Prozeß, ganz rechts der ebenfalls ermordete Erich Mühsam.



H. S. Sachau, den 11. X. 1937.

Wieder hat die sogenannte „deutsche Völkerversicherung“ in Prag in einem Artikel vom 28. II. 37 Nr. 48, unverstandene Äußerungen über das Konzentrationslager Dachau verbreitet. Auf Grund dieses Artikels ist die über uns verhängte Isolation um eine Woche verlängert worden. Das ist bekannt gegeben worden, daß jeder neue Lügenbericht die über uns verhängte Isolation fortlaufend um Wochen verlängert.

Wir bitten erneut die Emigranten-Einigungen im Ausland auf diese Tatsachen hinzuweisen.

Hans Litten.

Das Faksimile eines Briefes von Hans Litten

Herzwunde zu vernähen und so den Arbeiter wieder zum Leben zu erwecken. Nach einer Bluttransfusion erholte sich der Patient wieder. Jetzt, zwölf Tage nach der Operation, kann gesagt werden, daß sich der Kranke außer Gefahr befindet. Die Operation dauerte genau eine Stunde.

Ein Bafa-Flugzeug auf dem Wege nach Indien. Am 12. d. startete vom Hliner Flugplatz aus ein zweimotoriges Lockheed-Flugzeug mit einer neunköpfigen Mannschaft zu einer Geschäftsreise nach dem Osten. Das Expeditionsflugzeug hat bisher den Abschnitt Pilsen-Bratyslava-Alexandria-Aairo-Bagdad-Bombay durchflogen, so daß es in den nächsten Tagen in Indien wird landen können. Der Reiseweg, der mehr als 33.000 Kilometer beträgt, führt bis nach Hanoi in Französisch-Indochina und von da zurück nach Pilsen, wo das Flugzeug noch vor dem 1. Mai landen wird.

Arbeitertod. In den Steinbrüchen in der Nähe der französischen Gemeinde Laboissière exploidierte vorzeitig eine Dynamitpatrone, wodurch vier Arbeiter getötet wurden.

Im Flugzeug ertrunken. Ein Sportsflugzeug führte Mittwoch in den Samburg-er-Johannsbas. Die beiden Flugzeuginsassen ertranken. Das Flugzeug wurde von einem Fallschirm geborgen. Das Unglück wird auf das neblige Wetter zurückgeführt.

Wiener Grabencassé — nicht gefragt. Dieser Tage sollte das Grabencassé versteigert werden. Da jedoch kein Käufer erschienen war, konnte die Versteigerung nicht stattfinden.

Zihrzeit in der Warschauer Oper. Die seit einer Woche streikenden Angestellten und Mitarbeiter der großen Oper in Warschau sind Mittwoch zum Zihrzeit übergegangen. Sie wollen das Operngelände erst dann räumen, bis ihre Forderungen der pünktlichen Auszahlung ihrer Gehälter und der Rückzahlung der Gehälter erfüllt sind.

Eine neue Ehrenliste. Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine neue Liste von 33 Personen, die der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt werden und deren Vermögen beschlagnahmt wird. Außerdem erstreckt sich der Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit auch auf die Familien der ausgebürgerten Personen.

Besteuerung von Ausländern in der Türkei. Die türkische Regierung beschließt eine besondere Steuer für die in der Türkei arbeitenden Ausländer einzuführen. Aus dem Ertrag dieser Steuer werden an junge Türken, die sich im Auslande auf verschiedenen Gebieten des Gewerbes und der Industrie ausbilden, Stipendien verliehen werden.

Schwedisch-spanische Solidarität. Das Hilfskomitee für Spanien führte im größten Verfallungslokal Stockholms eine großzügige Kundgebung durch, auf der die Teilnehmer der schwedischen Reichstagsdelegation nach Spanien über ihre Spanientour Bericht erstatteten. Unter den Zuhörern befanden sich auch etwa 250 Reichstagsabgeordnete der verschiedenen Parteien. Die Teilnehmer der Spaniendelegation, Senator Vranling, Pastor Sandbergard (Sozialdemokrat), Lektor C. G. Tengström (Volkspartei) und der Bauernpartei Ernerström von Övannymra sprachen aus-

fühlich über die großartige Entwicklung innerhalb der spanischen Republik sowohl auf sozialen, kulturellen, als wirtschaftlichen Gebieten.

Göring zum Schießen. Mittwoch traf Generalfeldmarschall Göring zu seinem diesjährigen Jagdaufenthalte in Warschau ein.

Schussnag im tschechoslowakischen Rundfunk. Die Erklärung, die Österreichs Bundeskanzler Schussnag heute, Donnerstag, um 19 Uhr abgibt, wird auch vom tschechoslowakischen Rundfunk übertragen werden.

Der ehrenwerte Vaudit. Die Polizei, die zehn Jahre lang in Südfrankreich einen Vaudit suchte, der an 300 Diebstähle ausführte, stellte schließlich seine Identität fest: Der 37-jährige Italiener Saccarotti lebe in Grenoble als angesehener, verheirateter Kaufmann und war gleichzeitig in Marseille das Haupt einer internationalen Räuberbande. In der Nacht auf Samstag umstellte die Polizei seine Wohnung. Saccarotti konnte jedoch über die Dächer einiger Häuser entkommen. Die Wäpfer verglichen seine „Taten“ mit denen des berühmten französischen Romanhelden Arsène Lupin. Es scheint, daß Saccarotti u. a. auch Waffen und Munition im großen nach Franco-Spanien transportierte, wie seine hinterlassenen Briefe andeuten. Auch in seinen Magazinen fand die Polizei neben wertvollen Möbeln, Bildern und anderen Gegenständen zahlreiche Waffen und Munition.

Millionen auf den Schienen. Zur Ergänzung des Wagenparkes hat die Eisenbahnverwaltung für das Jahr 1938 insgesamt 2112 Waggons bestellt, davon 142 für den Personenverkehr und den Rest für den Güterverkehr. Die neubestellten Personenzüge stellen den beträchtlichen Betrag von 67 Millionen Kč, die Güterwagen einen Betrag von 119 Millionen Kč vor. Es dürfte für unsere Leser nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, was die einzelnen Waggons kosten. Vermittlungsartig am billigsten sind die Beiwagen in den Motorzügen (Reihe C), ihr Preis bewegt sich um 170.000 Kč, so daß 22 neue Beiwagen 3.663.000 Kč kosten werden. Der günstigste Typ der Wagen C (Wagen 3. Klasse für Personenzüge) kostet bereits 312.700 Kč; davon wurden 51 bestellt. Etwas mehr, und zwar 330.000 Kč, kosten die Wagen der Reihe B (2. Klasse für Personenzüge), ihrer wurden 18 bestellt. Den größten Betrag allerdings stellen die vierachsigen Schnellzugswagen vor. So kostet z. B. ein Beiwagen für den Planen Veil (Reihe C) 550.000 Kč. Der Preis für einen Wagen der Reihe G (3. Klasse) bewegt sich nicht weit von einer Million Kč (908.000 Kč). Der neueste und modernste Wagentyp der tschechoslowakischen Staatsbahnen, ein kombinierter Schnellzugswagen 2. und 3. Klasse, in dem die Sitze in den Abteilen der 3. Klasse ebenfalls gepolstert sind, kostet ungefähr soviel wie ein kleiner Palast, nämlich nicht weniger als 1.045.500 Kč. Da 22 derartige Wagen bestellt wurden, wird es nach ihrer Lieferung möglich sein, sie beinahe in alle wichtigeren Schnellzugverbindungen einzusetzen.

Wette unter Kulturträgern. Eine der führenden Tokioter Zeitungen, „Nichi Nichi“, meldet, daß zwei japanische Leutnants, die vor Kanting kämpften, eine Wette eingegangen

sind, wer von beiden zuerst mit seinem Schwerte den hundertsten Chinesen töten werde. „Die Wette konnte — so schreibt das Blatt weiter — noch nicht entschieden werden, obwohl jeder von den beiden Offizieren schon 105 Chinesen getötet hat. Es konnte aber nicht festgestellt werden, wer zuerst das hundertste Opfer mit seinem Schwert getroffen hat. Die Wette soll nun bis zur Zahl 150 fortgesetzt werden.“ — Die kühle Gelassenheit, mit der ein führendes Blatt Japans die rein sportmäßig betriebene Schlächtereier uniformierter Massenmörder schildert, die offenbar als „Blüte der Nation“ angesehen werden, kennzeichnet den unjünglichen Tiefstand des Verbündeten Hitlers und Mussolinis, der seinen „Dynamismus“ im Fernen Osten ausstößt.

Eine historische Feder gefällt. Der berühmte Wald von Meudon in der Nähe von Paris ist um eine Sehenswürdigkeit ärmer geworden. Der sogenannte „grüne Baum“, eine mächtige, über 200 Jahre alte Feder, ist vor kurzem gefällt worden. Sie stand auf einer Straßenkreuzung am Wege von Schloß Bellevue nach Versailles und war zur Erinnerung an die Geburt Ludwigs XV. angepflanzt worden. Die Pompadour verweilte gern im Schatten der Niesenkrone, wenn sie von Schloß Bellevue ausritt und im Walde Rast machte. Auch Napoleon hat hier einmal ein Picnik veranstaltet und sein „R“ in die Rinde geschnitten. Der Baum ist jetzt abgefaßt worden, nur der Baumstumpf mit seinen über 200 Jahredringen bleibt als großer natürlicher Tisch erhalten. Übrigens wurden zur Zeit Ludwigs XIV. fast 200 Libanon-Federn im Walde von Meudon und in den Wäldern von Versailles und St. Germain angepflanzt, die hervortragend gediehen und von denen der größte Teil noch steht.

Auszahlung der staatlichen Studienunterstützungen. Die Jänner-Rate der Staatsstipendien wird am 24. und 25. Feber und vom 2. bis 10. März 1938 in der Zeit von 10 bis 13 Uhr in der Kanzlei der Deutschen Studienfürsorge, Prag 11., Kralovská 18, erster Stock, zur Auszahlung gebracht. Die Ausgabe der Zahlungsanweisungen geschieht nur persönlich gegen Vorweis der Hochschullegitimation. Die Inhaber der staatlichen Studienunterstützungen sind verpflichtet, bis spätestens den 10. März 1938 eine eigene Studienübersicht über die in den beiden letzten Semestern, d. i. im Sommersemester 1937 und im Wintersemester 1937/38 abgelegten Prüfungen in der Kanzlei der Deutschen Studienfürsorge abzugeben. Neue Stipendisten, welche den vorgeschriebenen Studienerfolg nicht erreichten, verlieren für das Sommersemester 1938 den Anspruch auf den Weiterbesitz der staatlichen Studienunterstützung.

Weiter Nachfröht. Im Bereich der Kalkluft, welche aus dem Norden dem Binnenland zugeführt wird, nimmt die Bevölkerung allmählich ab. Nur in Gebirgsnähe, namentlich an den Aufwindhängen, fällt noch stellenweise Schnee. Den Nordoststrand der Republik ausgenommen, steigt die Temperatur bei uns in den Niederungen Mittwoch nachmittags auf plus eins bis drei Grad C. an. Der Zustuß der Kalkluft dürfte bald aufhören. Infolge Wärmeausstrahlung ist jedoch während der Nacht starker Frost zu erwarten. — Wahrscheinliches Wetter heute: Erneut ruhiger und ziemlich heiter. In den Niederungen und Tälern verstärkter Nachfröht, tagsüber Temperaturen meist über Null. Auf den Bergen anhaltender, jedoch etwas schwächerer Frost. — Wetterausblick für morgen: Witterungsentwicklung unsicher, eine neue Verschlechterung vom Norden her nicht ausgeschlossen.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Freitag.

Prag, Sender 1: 7: Morgenmusik, 10.05: Deutsche Presse, 10.15: Deutsche Sendung; für die Frau, 11.40: Kompositionen von Beethoven, 12.10: Opernjenen, 14: Deutsche Sendung; Moderner Chormusik, 15.15: Populäre Opernmusik, 16.10: Arbeiterkonzert; Hof, 16.35: Beethoven; Serenade für Geige, Viola und Violoncello, 18.10: Deutsche Sendung; Dr. Spengler, Prof. der deutschen Literatur; Geologie und Landschaftsbild Böhmens, 18.25: Teubner; Niemes; die Stadt der Götter, 18.35: Deutsche Arbeiterkundgebung; Aktuelle zehn Minuten, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Aus dem deutschen Kulturleben, 22.20: Jazzorchester. — Prag, Sender 11: 11: Schallplatten, 14.20: Deutsche Sendung; Kammermusik, 14.55: Deutsche Presse, 18.10: Liebeskonzert. — Brünn: 17.40: Deutsche Sendung; Dr. Steinermeyer; Lustige Letztüre aus Schriften von F. Müller — Welterlage. — Breslau: 16.35: Neue slowakische Musik. — Kalkau: 20.55: Kalkau; Serenade R. Dur. — Währ.-Ostau: 12.55: Rundfunkorchesterversert, 17.15: Volkslieder aus der ZZZR, 18.10: Deutsche Sendung; Dr. Patuschka; Ueber Schmerzen im Darm. — Liebeslieder.



Der rumänische Faschist Codreanu, der die Auflösung seiner „Eisernen Garde“ verfügte

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Fett- und Fleischverbrauch im Jahre 1937

Fleischkonsum um 11,3 Prozent, Fettkonsum um 8,6 Prozent höher als 1936

Die gebesserte Beschäftigung und das Er-
gebnis der Lohnbewegung wirken sich auch in dem
Verbrauch der Lebensmittel aus. Zwar ist im
Jahre seit 1. Jänner 1937 vorgenommenen
Steigerung der amtlichen Ausweise nicht mehr
genau erkennbar, wie sich der Durchschnittskon-
sum je Kopf der Bevölkerung entwickelt hat, doch
lassen die Ziffern über die vorgenommenen
Schätzungen erkennen, daß der Verbrauch von
Fleisch und tierischen Fetten erheblich zugenom-
men hat. Die Steigerung im Jahre 1937, ver-
glichen mit 1936, beträgt bei Fleisch 11,3 Pro-
zent, bei Fetten 8,6 Prozent.

Mengenmäßig ist das Quantum aller
Fleischsorten von 3.352.071 q auf 3.640.844 q,
also um rund 290.000 q gestiegen. Davon ent-
fallen 1.580.992 q auf Rindfleisch (Zunahme
rund 47.000 q), 1.610.343 q auf Schweine-
fleisch (Zunahme rund 210.000 q). Dabei ist
ein Rückgang der importierten Ware und ein An-
steigen des Verbrauchs inländischer auch im Jah-
resverhältnis feststellbar. Bei den Fetten beträgt das
gewonnene Quantum im Vorjahre 651.597 q
gegenüber 586.677 q im Jahre 1936.

Gegen die Hopfen-Kontingentierung

Eine Sitzung der Hopfenbauernverbände im deut-
schen Kleinbauernverband beschäftigte sich mit
der Frage der Hopfen-Kontingentierung, eine
Maßnahme, durch welche das Landwirtschafts-
ministerium mit Zustimmung der agrarischen
Hopfenbauernorganisationen die notwendige Ein-
schränkung unseres Hopfenbaues erzielen will. Die
Maßnahme wird von den tschechischen Großprodu-
zenten empfohlen, die glauben, dadurch eine ge-
rechte Anbauflächenreduktion verhindern und den
unangeleglichen Hopfenaussatz sanktioniert erhalten
zu können. Die Sitzung sprach sich ent-
schieden gegen die Kontingentierung aus.
Diese Maßnahme wäre geeignet, die kleinen
Hopfenproduzenten empfindlich zu schädigen. Die
volkswirtschaftlichen Schäden, die durch eine der-
artige Maßnahme entstehen müßten, wären eben-
falls sehr groß. Hopfen ist keine Rübe, die man
im Falle einer besseren Ernte und eines eventuel-
len Mehrquantums verfüßeln kann. Außerdem
würde durch die Kontingentierung der Korruption

Tür und Tor geöffnet. Die Sitzung sprach sich
für eine planmäßige Reduzie-
rung der Anbaufläche auf Grund-
lage des Jahres 1928/29 aus. Gleichzeitig soll
eine Preisregelung erfolgen, die eine
Staffelung der Preise zugunsten der Kleinprodu-
zenten vorsieht. Für den Fall, daß die Kontingen-
tierung nicht verhindert werden könnte, müßte
darauf hingearbeitet werden, daß eine Frei-
gabe für die kleinen Hopfenbauern bis 30
Rentner Hopfenerzeugung geschaffen wird.

Kohlenförderung in Nordwestböhmen

Die Braunkohlenförderung in Nordwestböh-
men betrug im Jänner insgesamt 1.147.000 Ton-
nen und war damit um 140.000 bzw. 11,7 Pro-
zent kleiner als im Dezember 1937. Im Ver-
gleich zum Jänner 1937 ergibt sich eine **Mehr-
förderung** von 18.000 Tonnen oder von
etwa über 1 Prozent. Gegenüber dem Jänner
1929 bleibt die letzte Jännerförderung jedoch noch
um 358.000 Tonnen zurück. Die Depots haben
sich im Jänner gegenüber dem Dezember etwas
verringert. Im Jänner lagen insgesamt 370.000
Tonnen auf den Depots, gegen 390.000 Tonnen
im Dezember. Den Depots wurden somit im Jän-
ner d. J. 20.000 Tonnen entnommen. Der Arbeit-
erstand blieb mit 20.655 gegenüber dem Dezem-
ber 1937 fast unverändert. Gegenüber dem Jän-
ner 1937 ist jedoch eine Verminderung der Be-
legschaften um 415 Mann zu verzeichnen. An
Schichten wurden im letzten Jänner insgesamt
457.000 verfahren, gegen 455.000 im Jänner
1937. Veräußert wurden im Jänner d. J. 94.000
Schichten, gegen 109.000 in der gleichen Vor-
jahreszeit. Im Jänner 1938 entfallen demnach
im nordwestböhmisches Revier noch nahezu 5 ver-
äußerte Schichten auf einen Arbeiter. (DND)

Walter Citrines Absage an Ley

Dr. Ley von der Deutschen Arbeitsfront hat
durch das Londoner Abendblatt „Evening Stan-
dard“ der Welt mitteilen lassen, daß er die Ab-
sicht habe, zu dem im Juni in Hamburg stattfindenden
„Arbeitskongress“ der „Kongress“-
führer Männer der englischen Arbeiterbewegung, dar-
unter auch den Generalsekretär der Trade
Unions, Walter Citrine, einzuladen. Die reichs-
deutsche Presse mußte diese Propagandameldung
in großer Aufmachung wiedergeben. Sie schreibt
dazu, die Aufforderung Dr. Leys an die eng-
lischen Gewerkschaftsmitglieder und an verschie-
dene Parlamentsvertreter der Labour Party gehe
von der Absicht aus, den englischen Gewerkschafts-
führern und Arbeiter-Parlamentariern die Möglich-
keit zu bieten, sich selbst durch Augenschein ein
Bild von den deutschen sozialen Einrichtungen zu
machen und davon, was in Deutschland für den
Arbeiter geschieht.

Walter Citrine hat nicht geantwortet. Ley so-
fort eine klare Antwort zu geben. Er hat Jour-
nalisten gegenüber, die ihn nach der Möglichkeit
einer solchen Reise nach Deutschland befragten,
glatt abgelehnt. Er hat dabei erklärt:
„Ich wünsche alles zu prüfen, was verdient,
mit Augen geprüft zu werden. Aber es ist lächer-
lich vorzuschlagen, daß ich mich zu einer Prüfung
der Arbeitsbedingungen nach Deutschland begeben

solle. Ich weiß ganz genau, daß ich kein unpar-
teiliches Studium durchführen könnte. Es gibt
keine Meinungs-, keine Ausdrucksfreiheit mehr
und die Mitglieder der Arbeitsfront, die lediglich
eine Staatsorganisation ist, der man den Beden-
mantel einer Gewerkschaft umgehängt hat, wären
nicht ermächtigt, sich ungehindert bei mir auszu-
sprechen.

Im Namen der internationalen Gewerk-
schaftsbewegung habe ich gegen die Auflösung der
deutschen Gewerkschaften, gegen die Unter-
drückung der politischen Parteien und gegen die
Zwangsverfolgungen protestiert. Mehrere meiner
persönlichen Freunde befinden sich in Konzen-
trationslagern, nur, weil sie den Gewerkschaften
angehörten. Mich unter diesen Bedingungen zu
einer Prüfung der Arbeitsbedingungen einzu-
laden, ist infolge dessen **rauer Hohn**.

Das ist die Antwort, die Dr. Ley von einem
internationalen Gewerkschaftsführer auf seine
Einladung hin gegeben werden mußte. Auch der
Führer der Parlamentsfraktion der Labour
Party, an den die gleiche Einladung ergangen
sollte, hat abgelehnt.

Es ist eine starke Zumutung an die inter-
nationale Gewerkschaftsbewegung, wenn der
Leiter der Deutschen Arbeitsfront die ausländi-
schen Gesinnungsfreunde der deutschen Gewerk-
schaftler einlädt, die selber in Justizhäusern, Ge-
fängnissen und Konzentrationslagern gefangen-
gehalten werden. Er darf bei Gewerkschaftsfüh-
rern nicht die gleiche Raibität voraussetzen, die
so mancher ausländische Besucher des national-
sozialistischen Deutschland bewiesen hat. Die in-
ternationale Gewerkschaftsbewegung hat genü-
gend Möglichkeiten, um sich ohne Mithilfe der
Diktaturorgane zuverlässig über die sozialen Ver-
hältnisse in Deutschland und über das, was in
Deutschland für die Arbeiter geschieht, zu unter-
richten. Am Potemkinsche Dörfer vorzuführen zu
können, muß sich Ley schon andere Leute suchen.
Die Führer der internationalen Gewerkschafts-
bewegung lassen sich nicht täuschen und werden
dem Nationalsozialismus solange in unerbötli-
cher Feindschaft gegenüberstehen, solange es das
deutsche Volk und insbesondere die Arbeiterklasse
bedrückt.

Man könnte dem Dr. Ley empfehlen, daß er
die deutliche Antwort Walter Citrines in der
reichsdeutschen Presse ebenso groß aufmachen läßt,
wie er das mit seiner Einladung an die englischen
Arbeitervertreter verfaßt hat. Aber er wird sich
davor hüten, weil sonst der deutschen Arbeiter-
schaft ein Beweis für die unerbittliche Soll-
dariat der internationalen Gewerkschaftsbewe-
gung gegeben würde.

Rückgang des japanischen Außenhandels

Der Außenhandel Japans ist im Jänner be-
sonders in der Einfuhr erheblich unter Vorjahrs-
höhe gesunken. Die Einfuhr sank auf 209
(i. B. 319,9) Mill. Yen und die Ausfuhr auf
172,3 (i. B. 208,4) Millionen Yen.

Steuer und Gewerbe — anderswo

Am 2. Februarheft der reichsdeutschen Zeit-
schrift: „Die deutsche Volkswirtschaft (National-
sozialistischer Wirtschaftsdienst)“ wird über die
Erfahrungen mit der „neuen Gewerbesteuer“, —
die unserer Erwerbsteuer entspricht — u. a. ge-
schrieben:

„Zwar läßt sich ein abschließendes Urteil über
die Entwicklung bei der Gewerbesteuer noch nicht
fällen, da ein endgültiger Vergleich noch nicht mög-
lich ist. Deutlich schälen sich aber bereits zwei Tat-
sachen heraus, die erhebliche Beachtung verdienen.

Die Belastungsverchiebungen gehen vielfach
über das Maß hinaus, das für eine ganze Zahl
von Steuerpflichtigen noch als wirtschaftlich trag-
bar zu bezeichnen ist. Zahlreiche Steuerpflichtige
haben nach den neuen Erhebungsanhebungen ein
Mehrmaß der bisher bezahlten Gewerbesteuer zu
entrichten... So hat sich z. B. ergeben, daß in
Bayern gerade die Klein- und mittel-
eren Betriebe durch die Neuordnung der Ge-
werbesteuer nicht unerheblich höher belastet wor-
den sind, während gleichzeitig die großen Betriebe
oft Entlastungen erfahren haben.“

Unsere Gewerbetreibenden sind zumindest
von derartigen, keineswegs paradiesischen Zustän-
den verschont. Trotzdem aber findet sich gar man-
cher unter ihnen, der in der Einfachheit seines Gemü-
tes noch nicht erkannt hat, daß hierzulande dank
der demokratischen Einrichtungen solche Auswir-
kungen hintangehalten werden können, die anders-
wo ohne Befragung der betroffenen Schichten ein-
fach zur Tatsache werden. Wenn diese Gewerbe-
treibenden auch darüber etwas nachdenken, statt
ihre Heil etwa in einer Sonderbesteuerung der
Konsumvereine zu suchen, wird es ihnen bestimmt
nicht schaden. Zumindest dürften sie die Ueberzeu-
gung gewinnen, daß die herrschende Klasse in
dieser Diktatur, das Großkapital, die eigenen
Interessen platt und ohne Widerstand
durchzieht, wenn offen zugegeben wird, daß die
großen Betriebe entlastet werden!

Aus aller Welt

Die Korsettfrage im Unterhaus. Handelsmini-
ster Oliver Stanley hat sich neulich im Unterhaus sehr
ausführlich über die Korsetts äußern lassen. Er ist
nämlich von verschiedenen Seiten interpelliert wor-
den, wieso die Einfuhr von Damenkorsetts so stark
gestiegen sei. Der Handelsminister betonte, daß hier-
auf 50 Prozent Zoll erhoben würden, sogar 55 Pro-
zent für Hüftballer mit Spigenelastik. Worauf
unter schallendem Gelächter des Parlaments die
Frage gestellt wurde, ob für Herrenkorsetts die glei-
chen Zollsätze gelten. Außerdem beschäftigten sich die
M. P.'s ausführlich mit der Frage, wie die Höhe des
Zolls bestimmt wird. Es gab wieder eine allgemeine
Heiterkeit, als der Minister erklärte, die Sätze rich-
teten sich nach dem Volumen. Es wurden so viel
Witze gemacht, daß der Speaker schließlich die Debatte
als „hoding“ abbrach.

Wirkstone — der große Schläger. Dem einst
epidemischen Dohr ist jetzt ein Nachfolger entstanden,
der schon heute ganz England in seinen Bann ge-
zogen hat. Es handelt sich um das spottbillige Glas-
instrument Wirkstone, dem man ohne Vorstudien be-
sonders wohlklingende Laute entlocken kann. So
etwas hat es ja schon gegeben, nicht aber eine solche
Begeisterung für ein harmloses Kinderpielzeug. Zu-
erst im Norden des Königreiches, nun aber auch in
seinen übrigen Teilen haben sich Wirkstone-Gebilde
gebildet, die um einige wenige Jazzinstrumente ver-
stärkt sind. Diese Vereinigungen, von denen es schon
hundert im ganzen Lande gibt, wirken bei Wohl-
tätigkeitsveranstaltungen mit und sind beim Pu-
blikum sehr beliebt. Sie haben sich zu einem Landes-
verband zusammengehangen und geben sogar ein eigenes
Blatt heraus. Im Laufe von Monaten haben die
Orchester in sechs Grafschaften über 1,25 Millionen
K£ gesammelt. Die Wirkstoneisten ziehen durch die
Gassen, gefolgt von Zuschauerwängern; wo in einem
Ort mehrere Gruppen bestehen, versuchen sie sich
gegenseitig im Ertrag ihrer Konzerte zu über-
trumpfen, jede hat einen besonderen Namen und
eine einheitliche Tracht. Alle großen Betriebe haben
ihre Orchester; jenes einer Tabakfabrik ist einheitlich
gekleidet wie die Figur auf den Reklamen der Firma.

Fensterpromenaden

Von Heinrich Hemmer

Ein alter Herr, der wohl in seiner Jugend
nicht viel anders ausgesehen haben mochte, wandte
sein Gesicht einem jungen Paare zu, das anein-
andergeschmiegt, ihn von der Couch gegenüber mit
lächelnder Erwartung anblickte.

„Ich will gerne Ihrem Wunsch nachkommen,
Fraulein Sildegard“, sagte er, „und eine Liebes-
geschichte erzählen, die Ihnen die Ideale meiner
Jugend näherbringt. Es ist ein sonderbares Er-
lebnis, das Sie hören werden, und ich hoffe nur,
daß mein junger Freund, Ihr Bräutigam, den
Sie nun für zwei Jahre aus Ihren Augen ver-
lieren, daraus für sich eine Nutzenwendung zie-
hen wird.“

Es war im alten Wien, ich war noch jung,
die Herbsstimmung wärmte die klare Luft, und alles
war so, wie es sein sollte.

Wie ich in den Straßen der inneren Stadt
herumschlenderte, immer dem geringeren Wider-
stand folgend, der größeren Lodung, blieb mein
Blick auf einer der Zeitungsbüchlein stehen, es
war in der Wollzeile, gerade in dem Augenblick,
als ein junges Mädchen aus der Tür trat, schlän-
delte und beweglicher als Wienerinnen sonst zu sein
pflegen, und etwa sechzehn Jahre alt. Ich heftete
mich dem jungen Ding, das von nichts eine
Abnung zu haben schien, unverzüglich an die Her-
se. Erst bei der Ueberquerung des Ringes be-
merkte die Gute, daß ein Mann ihr nachging;
es mußte das erstmalig gewesen sein, daß sie eine
solche Erfahrung gemacht hatte, denn sie schien
dieser Huldigung eine besondere, ja eine entschei-
dende Bedeutung anzumessen. Die Bewegungen
des Mädchens wurden mit jedem Schritt weicher,
weiblicher.

Die offene Konservatoriumstür verhielt
mein Schöne. Sie war weder erschreckt noch über-

rascht, als sie mich, nach einer Stunde zurückkeh-
rend, die aufgehängten Konzertprogramme studie-
ren sah. Ich folgte ihr den Ring hinaus, sah, wie
sie ihr dunkles Köpfchen einen Augenblick lang vor
dem Fenster einer Musikalienhandlung neigte,
und schon war sie in einem Ringhaus verschwun-
den. Im ersten Stoß öffnete sich ein Fenster und
nun wußte ich, daß mein Vogel im Käfig saß, das
paßte mir so: nach Laune und ohne Verbindlich-
keit; danach Ausdauer halten zu können. Denn ich
war ein Romantiker.

Hortab sah ich des öfteren vor einem Ring-
café, an dem die kleine Konservatoristin nach der
Mittag aus ihrer Lehrstunde vorbeikommen
mußte. Steif und stumm wie ein Pappschiff sah ich
da, und sie ging vorüber wie eine, die sich's nicht
anmerken lassen wollte, daß sie sich geschmeichelt
fühlt. Als es zu spät wurde für die Art von
Sport, ging ich des öfteren vor dem Ringstraßen-
haus auf und ab und dachte: Das wird sie die ein-
mal hoch anrechnen, daß du ihr Fensterpromena-
den gemacht hast.

Damals verkehrte ich in der sehr tücht-
reichen Familie H., wo ich den Mädchen mein Leid
zu klagen pflegte. Als ich einmal der jungen
Beate H. begegnete, sagte sie kühn: „Sie
verehren ja die Olga W. Sie läßt Sie bitten, zu
ihrem Gartenkonzert zu kommen. Aber hören Sie,
bestimmt!“ Und damit drückte sie mir ein Pro-
gramm in die Hand.

Beate war mit der Konservatoristin befreund-
et. Zweifelsohne hatten mich die beiden Mädchen
einmal beobachtet, wie ich vor dem Ringstraßen-
fenster herumtunte. Aber es paßte mir wenig in
den Kram, daß ich aus meiner privaten Rolle her-
auszutreten sollte. Zum Gartenkonzert ging ich nicht.
Die Olga W. hatte ich entdeckt und ich wollte nicht
mit ansehen, wie ihr junge Parklädchen, die sich
früher nicht um sie gekümmert hatten, Blumen-
spenden und grinsend den Dank einheimen wür-

den. Als ich mich wieder einmal nach dem Ring-
straßenfenster begeben wollte, begegnete ich aber-
mals der Beate H.

„Sie waren ja nicht im Gartenkonzert“,
sagte sie vorwurfsvoll.

„Rein“, sagte ich, „ich war krank. Dafür
werde ich der Olga W. persönlich meine Aufwar-
tung machen, an — ihrem Geburtstag.“ Das ent-
setzte mich so und ich war dann stolz auf diese Kon-
zeption. Beate blätterte in ihrem Notizbuch.
„Olga's Geburtstag ist ja erst im Frühjahr“,
sagte sie und blühte mich zum ersten Male etwas
geringschätzig an. „Sagen Sie ihr, sie kann mich
am 22. März zum Nachmittagsklee erwarten.
Aber bitte, allein!“

Nun hatte ich vier Monate Zeit, mich in
Fensterpromenaden zu entsalten und mir das
Rufmännchen auszumalen, das diese Tätigkeit
krönen sollte. Die Olga W. bekam ich tatsächlich
nicht mehr zu Gesicht. Aber ich wurde von ihr ge-
sehen. So nahm ich an, Der Vorhang bewegte
sich bisweilen hinter dem Fenster und ich dachte
nach, wie gerührt das junge Mädchen sein würde,
über all diese Anhänglichkeit.

Am Morgen des 22. März schickte ich einen
Strauß prachtvoller roter Rosen in das Ring-
straßenhaus.

Am Nachmittag stieg ich mit pochendem Her-
zen die Treppe hinauf. Ein dienstbarer Geist
öffnete, und ich wurde in ein Jungmädchenzim-
mer geführt. In einer Ecke stand die Harfe, und
eine von den Rosen steckte in den Saiten. Nach
einer Weile raschelte es vor der Tür und ich
machte ein Trilliergehächsel... Holbe? Eine in
schwarzen Taft gekleidete Matrone trat ein. „Es
ist doch schön“, sagte sie nach einer umständlichen
Begrüßung, „daß es wenigstens noch treue, junge
Leute gibt. Ich habe der armen Olga die Rosen
hingebacht. Ach, es hat ja alles so traurig ge-
endet.“

„Was heißt hingebacht?“ dachte ich. Soll
das heißen: in eine andere Wohnung? War das
Mädchen etwa davon überzeugt? Oder hatte sie gar
einen der eleganten Hohlköpfe geheiratet, die ihr
beim Konzert begegnet waren?

„Die Harfe hat sie Ihnen gelassen, gnädige
Frau?“ sagte ich etwas spitz. „Mit der Kunst war
es ihr wohl nicht so recht ernst?“

„Sagen Sie das nicht!“ rief die Frau
Nana, „mitnehmen hat sie sie wollen, die Harfe,
sie hat sich daran geklammert.“ Jetzt kam ein
Tränenstrom. Ich lächelte der Dame die Hand und
überließ sie höchst ihren mütterlichen Gefühlen.

„Hören Sie“, sagte ich unten zur Haus-
besorgerin und drückte ihr zwei Kronen in die
Hand, damit sie ja gut höre, „wer ist denn der
Bräutigam von diesem Gartenmädchen da oben?“

„Sagen's das nicht“, rief die Frau, „so ein
anständiges Mädel, so ein braves, die hat ihr
lebenlang kein Bräutigam net a'habt.“

„So, wo ist sie denn dann?“ fragte ich er-
staunt.

„Na, ich glaub halt, am Zentralfriedhof
wird's liegen.“

„Was, sie ist tot?“
„Na, mein Gott, schon lange. Beim Konzert
hat sie sich eine Lungenentzündung geholt.“
Ich weiß nicht, wie ich ins Freie kam. Auf
der Bank, unter den Kastanien, wo ich so oft ge-
sessen, sank ich nieder und sah nichts mehr von der
Welt — nichts.“

Die Geschichte verkehrte ihre Wirkung nicht
auf den jungen Mann. Es war ein junger Archi-
tekt, der einen Zweijahreskontrakt mit der österr-
ischen Regierung in der Tasche hatte. Er über-
legte sich jetzt, daß eine hinausgeschobene Sache
doch allerhand Gefahren in sich birgt. „Wollten
Sie mein Trauzeuge sein?“, fragte er unermittelt
zu dem alten Herrn. Und sich zu Sildegard wen-
dend: „Du bist doch wohl sechsecht?“ lachte er: „Wir
reisen in drei Wochen!“

Prager Zeitung

Zweite Rohrleitung nach Káraný im Bau

Die Prager Wasserwerkverfassung ist bekanntlich ein Kapital, das den zuständigen Stellen reichlich Kopfschmerzen verursacht hat und bis heute noch verursacht. Die einstweilige Lösung durch Zuleitung filtrierten Rohdammwassers hat mit Recht wenig Anklang gefunden und zu verschiedenen Diskussionen Anlass gegeben. Erst kürzlich entspannen sich ähnliche Debatten um die Frage, woher das Quellwasser zu nehmen sei, das für die Versorgung der Hauptstadt mit einwandfreiem Wasser unentbehrlich ist. Der Wasserbedarf Prags ist in den letzten Jahren in ständigem Steigen begriffen, so daß diese Frage tatsächlich zu einer dringenden wurde. Im August v. J. wurde der Plan einer zweiten Rohrleitung zwischen Káraný und Prag in Angriff genommen, die bis Anfang 1939 fertiggestellt sein soll. Diese neue Leitung, die eine wesentliche Verbesserung des heutigen Zustandes bedeutet — wenn auch keine definitive Lösung — erfordert einen Kostenaufwand von rund 44 Millionen Kč. Die neue Leitung verläuft parallel zu der alten in einem Abstand von 5 Metern. Sie bedeutet eine zusätzliche Wassermenge von 85.000 Kubikmetern in 24 Stunden, so daß die Gesamtleistung des Wasserwerkes in Káraný auf 170.000 Kubikmeter pro Tag steigt.

Zweiter Mutterschulungskurs in Prag. In der Zeit vom 15. bis 19. Februar 1938 fand an der II. Deutschen Kinderklinik (Prof. Dr. Verthold Epstein), der von der Deutschen Hauptstelle für Kinderklinik und Jugendfürsorge, Prag I., Nale nám. 11, veranstaltete zweite Kurs für Mutterschulung statt, welcher lebhaftem Interesse begegnete. 64 Frauen und Mädchen nahmen an den unter der Leitung des Herrn Prof. Dr. Verthold Epstein stehenden praktischen Übungen teil und folgten mit großem Interesse den Vorträgen über die Ernährung und Pflege des Neugeborenen, Säuglings und Kleinkindes (Prof. Dr. Epstein), Erste Hilfe (Prof. Dr. Hilgenreiner), Ehe, Familie und Mutterschaft (Prof. Dr. Döber), Frauenklinik, Schwangerschaft, Wochenbett (Prof. Dr. Anand), Besondere Hebammen, Gesundheitspflege (Prof. Dr. Singer), Erziehungsfragen (Frau Gertrud Binder), Aufgaben der Jugendfürsorge (Dr. Viktor Procházka). Angesichts des großen Interesses für diesen Kurs ist eine Wiederholung desselben geplant. Die deutsche Öffentlichkeit ist den mitwirkenden Lehrkräften, insbesondere dem Leiter des Kurses, Prof. Dr. Verthold Epstein, für die Durchführung desselben zu großem Danke verpflichtet.

Ein Mitschüler der Prager Parkanlagen gestorben. Wenn Prag heute über eine, wenn auch nicht ausreichende Zahl an angelegten Parks verfügt, so fällt ein Hauptteil des Verdienstes dem dieser Tage in Milan verstorbenen Gartenarchitekten J. J. Thomayer zu, der sich in den achtziger Jahren um die Anlage und Aufbesserung der Prager Anlagen verdient gemacht hat. Ein Bruder des Verstorbenen war der bekannte Internist der tschechischen Universitäts, Prof. Thomayer, der zu den tschechischen Ärzten zählt, die sich europäischen Ruf erworben haben.

Mit zwei Kindern im Wasser getannet. Gestern sprang um 3 Uhr nachmittags die 31jährige Frau eines Schmiedes, Emilie Jechlika aus Lieben, bei der Liebener Brücke vom Ufer in die Moldau, wobei sie ihre beiden Söhne im Alter von 9 und 10 Jahren an der Hand hielt und mitleidig auf das Geschrei der Sträuben eilte der Mauer Jaroslav Novák aus Hřivov herbei, der sich von einem in der Nähe angelegten Röhren einen Stab ausließ und so den dreien zu Hilfe kam, die er sämtlich rettete. Die Polizei brachte dann die Jechlika mit ihren Kindern ins allgemeine Krankenhaus. Grund der Tat sind häusliche Zwistigkeiten.

Einen Film herausgelockt. Dieser Tage gelang es, den 25jährigen, wohnungslosen Elektromechaniker Josef Procházka zu verhaften, der vor kurzer Zeit auf einem Prager Bahnhof eine Güterabfuhr herausgelockt hatte, die einen Film im Werte von 5000 Kč enthielt. Den Film hat er dann als unbrauchbares Material um 150 Kč verkauft. Ferner hatte er am Tage vor seiner Verhaftung in einer Advokatenkanzlei auf dem Wenzelsplatz einen Damenpelz im Werte von 4500 Kč, der einer Angestellten der Kanzlei gehörte, entwendet und versteckt; den Versteckort hatte er weiterverkauft. Es gelang, den Käufer ausfindig zu machen und den Pelz der Geschädigten zurückzubekommen. Procházka wurde nach Raxfraz gebracht.

General überfahren. In der Kreuzung in Smichov überfuhr gestern vormittags der Kraftwagen des Chauffeurs Ludvig Slezák den 60jährigen General d. H. August Witterlich. Witterlich, der nur vom Kopf bis zur Brust verletzt worden war, wurde mit einer Gehirnerschütterung und mehreren Wunden auf die Klinik Jiráček gebracht. — Auf der Manebrücke wurde ebenfalls gestern vormittags die 60jährige Private Anna Papoušek vom Auto des Friedrich Cimrlik aus Prag III. zu Boden geworfen. Die Rettungsgesellschaft brachte die Papoušek mit einer Gehirnerschütterung und einem Bruch des rechten Schenkelbeines auf die Klinik Jiráček. In beiden Fällen wurde den Wundenentfernern der Führerschein entzogen und das Strafverfahren eingeleitet.

Unfall auf dem Bahnhof. Auf dem Brückwägen Bahnhof fiel gestern der 38jährige Kondukteur Wenzel Fous aus Hřivov, der auf dem Kreuzfahrtschiff eines Zuges stand, beim Gehen des Verschiebungssignals mit einer Laterne zwischen die Gleise. Die Rettungsgesellschaft brachte den schwerverletzten mit einer Gehirnerschütterung, drei Rippenbrüchen, einem Bruch des rechten Ellenbogens und verschiedenen Rückenwunden und Verletzungen auf die Klinik Jiráček.

Arbeitsunfall. Der 40jährige Arbeiter Josef Jedlička aus Káraný geriet gestern vormittags bei der Arbeit in der Motorenfabrik Kubinsky in Dolejškovice mit der linken Hand in eine Walzmaschine. Hierbei wurden ihm drei Finger amputiert. Die

Rettungsgesellschaft brachte ihn auf die Klinik Jiráček.

Telegrammsammlung in Prag. Die Telegrammsammlung hat die innere Manipulation in der Prager Zentraltelegraphenstation neu geregelt, wodurch in Prag, beginnend mit März d. J., Auslands-Telegramme auf lichtgrüne Plankeiten (bisher auf roten Plankeiten) werden ausgestellt werden. (Aus dem Volk- und Telegramminstitut).

Die Ausflugszüge der Staatsbahnen veranlassen vom 26. Februar bis 6. März Fahrten in die Höhe Tatra um 540 Kč und in die Gebirgsbänder Karpaten um 520 Kč. Anmeldungen und Informationen im Vakar neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 888-35.

Kinderfreunde Prag

Der große Erfolg unseres vorjährigen Nummernschanzes ermuntert uns, für unsere Kassen und die Kinder unserer Freunde auch heuer wieder einen

Mummenschanz

durchzuführen. Parole ist „Spuk um die Spielzeug-Kiste“.

Für Kinder und Eltern wird die Veranstaltung ein Freudenquell sein.

Sonntag, den 6. März 1938, 3 Uhr nachmittags. Freiwilliger Regiebeitrag. Großer Irania-Saal (Klimenstka ul.)

Wir erwarten bestimmt Ihren Besuch!

Gerichtssaal

Erpressung durch Verbleiben in der Wohnung

Prag, 23. Diese Anklage wegen des Verbrechens der Erpressung dürfte einzigartig dastehen. Angeklagt war vor dem Strafsenat des O. R. Dr. H. R. S. der Schneidermeister J. aus den Weinbergen. Der Angeklagte wohnte in einem alten Mietshaus, das von einer Industriefirma gekauft wurde, die an dessen Stelle ein modernes Gebäude errichten wollte. Die Mietparteien erhielten durch den Anwalt der betreffenden Firma die Kündigung, die sie auch widerspruchslos akzeptierten — unter ihnen auch der angelegte Schneider. Dieser behauptete sich lebhaft, daß er das Haus als letzter von allen Mietern verlassen dürfe, was ihm von dem Anwalt Dr. B. auch zugesprochen wurde. Als das Haus von allen Mietparteien bereits geräumt war und der Schneider J. aufgefordert wurde, gleichfalls auszusiedeln, wählte er immer neuen Aufschub seitens des Anwalts zu erlangen und es glückte ihm, die Sache derart in die Länge zu ziehen, daß der Kündigungstermin mangels weiterer Erfolgung der Kündigungssache wirkungslos geworden war. Der gütige Anwalt, der den Termin nicht so genau in Vorwerk führte, war wie aus den Wollen gefahren, als ihm der Schneider J. lächelnd erklärte, daß er nunmehr das Recht habe, in seiner Wohnung zu bleiben, bis er zum nächsten Kündigungstermin eine neue Kündigung erhalte. Der Standpunkt dieses widerwertigen Mieters ist formell ganz einwandfrei und die um ein Vierteljahr aufgeschobene Ueberlieferung durchaus begründet. Auf der anderen Seite bedeutete aber ein solcher Aufschub angesichts eines solchen Bauprojektes einen großen Schaden für die Baufirma und schließlich auch unangenehme Folgen für den Anwalt. War ja doch die Ausführung bereits vergeben, die entsprechenden Verstellungen gemacht, die Arbeiter aufgenommen usw. All dies hatte sich der listige Schneider anscheinend wohl überlegt, denn in dieser Zwangslage ließ er dem Advokaten gegenüber durchblicken, daß er nicht ganz abgeneigt sei, auszusiedeln, wenn er einiges Geld zu sehen bekäme. Der Advokat zahlte denn auch zunächst 500, dann 2000 Kč, wobei es dem Schneider noch gelang, eine Abfindungserklärung zu erhalten, die ihn für jeden Fall gedeckt hätte. Da er aber trotz dieser Zahlung noch immer keine Miene machte auszusiedeln und offenbar diese einträgliche passive Resistenz fortzusetzen gedachte, erbatete der Anwalt die Strafverfolgung wegen Erpressung. Nach durchgeführter Verhandlung erkannte der Gerichtshof den schlanen Mann aber nur der Heberetung nach dem Terrorgesetz schuldig und verurteilte ihn zu fünf Tagen Arrest, bedingt.

Der bestohlene Verkehrspolizist (Bezirksgericht)

Prag, 23. An der Straßkreuzung Vodňanská-Jungmannová hielt eines Tages der diensthabende Verkehrspolizist einen jungen Mann an, der die Straße überfahren wollte, während der Verkehrspolizist Halt gebot. Der Wachmann diktierte dem Sünder zwei Kronen Geldbuße, die dieser sich zunächst zu zahlen weigerte, worauf der Verkehrspolizist die Strafe auf vier Kronen erhöhte und dem jungen Mann bedeutete, daß er ihn abführen lassen werde, wenn er nicht zahle. Nun rüdete der junge Mann mit einer Heftkennnote heraus. Der Polizist schrieb die Bestätigung und holte sechs Kronen hervor, die der junge Mann herauszubekommen hatte. Im gleichen Moment, als er diesem die Bestätigung und die sechs Kronen übergeben wollte, wurde aber seine Aufmerksamkeit durch eine heranfliegende Damenkolonne abgelenkt, der er die Passage freizugeben hatte, während er einigen anderen Wagen, die in der Querrichtung kamen, die Fahrt verweigern mußte. Der junge Mann benützte diesen Augen-

blick, um nebst dem Wechselgeld und der Quittung auch noch die zehn Kronen, die der Wachmann in der Hand hielt, an sich zu nehmen und vorerst zu verschwinden. Es war alles in allem eher ein dummes Streich, als ein tatsächliches Delikt. Der Täter entkam aber nicht, denn einige Wochen später erkannte ihn der Polizist bei einer zufälligen Begegnung auf der Straße und ließ ihn verhaften. Die Folge war eine Anklage vor dem O. R. Dr. S. I. I., wegen Heberetung des Diebstahls. Vor Gericht zeigte sich der Angeklagte außerordentlich zerknirsch und äußerte seine Reue. Das Gericht verurteilte ihn zu 48 Stunden Arrest, umgewandelt in eine Geldstrafe von 200 Kč, unter der Bedingung, daß er den Schaden gutmache, was der Angeklagte auch auf der Stelle tat. Die Strafe ist bedingt und wird dem unbedachten jungen Mann wohl eine gute Lehre bleiben.

Kunst und Wissen

Toscanini und Oesterreich

Nur Abgabe Toscanini an Salzburg — für Oesterreich von hoher kultureller und von großer wirtschaftlicher Bedeutung — schreibt die „Wiener National-Zeitung“ unter anderem:

Es war eigentlich vorauszu sehen, daß Toscanini auf die österreichischen Ereignisse so reagieren werde; aber die vielen Kombinationen aus dem Nebel dieser Tage übersehen diese Möglichkeit. Der Diktator des Podiums ist bekanntlich ein erbitterter Gegner der politischen Diktaturen. Er hat in Italien wie in Deutschland die Schlussfolgerungen aus seiner Gesinnung ungewöhnlich mannhaft gezogen. Aus der Entsalgung in diesen Reichen kam die Pünktung zu Oesterreich, besonders zu Salzburg, dem Toscanini ein nie erhofftes Glück beschert hat. Man erinnert sich des Donnerwortes, das er im letzten August zu Kurtwängler sprach, als dieser deutsche Kollege sich in Salzburg mit ihm verständigen wollte: Wer jetzt in Venedig dirigiert, hat in Salzburg nichts zu suchen. Kurtwängler leitete dort nur ein einziges Konzert, und seine weitere Mitwirkung, besonders im Theater, war sehr fraglich. Jetzt könnte es dazu kommen. Denn mit Toscanini würden wohl auch Walter und Reinhardt Salzburg fernbleiben. Dann wäre aber die Festspielstadt, wie sie seit 1934 geworden ist, erloschen; das neue Haus bliebe leer, und sein Erbauer Dolomaiter könnte daraus ein Schläger-Denkmal machen (was ihm gar nicht fernliegt). Das Dritte Reich hat nämlich gar kein Interesse daran, Salzburg als Festspielstadt zu erhalten, weil es für München und Bayreuth eine bedeutliche Konkurrenz geworden ist. Aber selbst Kurtwängler, wenn er ostentativ über die Grenze geschickt würde, könnte den Hauber nicht erneuern: das Publikum aus dem Westen bliebe aus. Auch Rassenjäger durch „Araji und Freude“ vermöchten es nicht, den Salzburgern und ganz Oesterreich einen Ersatz für das verlorene Ausland zu bieten, das in Salzburg seine Sympathie für das bedrängte Oesterreich und für seine unvergängliche Kunst befundet hat.

Wozart kann sich leider nicht mehr dazu äußern, was er über die winterlichen Reigungen seiner Heimatstadt denkt, und er kann auch die Auführungen seiner Werke ad majorem deorum minorum gloriam nicht mehr verhindern. Aber man darf annehmen, daß er es mit Toscanini halten würde. Die Abgabe des Maestro ist jedenfalls ein trauriges Wetterzeichen für Oesterreich.

Paris spielt die erste Geige...

Als vor ungefähr drei Jahren das „Freytheater“ Postowec & Werich nach einjähriger Pause wieder zu spielen begann, war das Stück „Die Gubernialade“ ein großer Erfolg; es war die Walzade vom Leben des Kaufmanns und Säufers, der einen Nord und seine lose Junge auf dem Galgen hängte, vor allem aber ein Erfolg des volkstümlichen französischen Dichters des 15. Jahrhunderts, François Villon, dessen Lied: „Qui, Herr König“ dann fast zu einem Schlager wurde. Nun tritt auch E. F. Burian zu der aus den Liebden und Pampbleten Villons meisterhaft aufgenommene und unidirekten Sammlung Einar Fischer und gab in einer Tanzbilder- und Sprechchor-Montage seiner gelungensten Abende. Er wählte für die erste Hälfte des Stückes diejenigen Gedichte und Songs aus dem ersten Testament“ heraus, in denen der Gedanke der Auflehnung gegen das komfortable Leben der Reichen und Mächtigen im Gegensatz zu der bodenlosen Armut der anderen besonders stark hervortritt, wobei, wie im Theaterblatte richtig bemerkt wird, Villon nicht als bewusster Spezialrevolutionär seiner Zeit bewertet werden kann. Das ungebundene Leben der Pariser Straße, der Kumpen aus Speuloben, der allzu willigen Sträßenmädchen gipfeln über Todeshöhnung und Todeslage in Wort und Tanz in dem Lobe der Pariser Mädchen: Und Paris spielt die erste Geige... Die zweite Hälfte des Abends beherrscht der bitter-ironische Ton in der „Menge der gewesenen Frau Neugameisterin“, in dem Nachhabe zum „Testament“ in der „Ballade von Kästern“, im „Epilog“ des plaffenironisierenden guten Christen Villon. Einen Augenblick reiner Parik, sehr eindrucksvoll und pietätvoll dargestellt, gibt der Vortrag des „Marienliedes“, das Villon für seine Mutter dichtete, wie überhaupt der zweite Teil in der Sprache mit den sprechenden Bewegungen der Erwarungen, die der erste Teil auslöst, nicht enttäuscht. Es schien, als ob sich hier wieder E. F. Burian aus den besten Tagen seiner Avantgardkunst zu Worte meldete. Die offene Szene mit ganz spartaner Ausstattung der Ausstattung, die Tänze, die im Verein mit der Musik E. F. Burians dem Inhalt der Verse eine dramatische Bedeutung verleihen, nicht zuletzt die richtig akzentuierte und verständliche Deklamation, loben beträchtlich das Niveau des Abends.

In dem interessanten Programmheft zieht die Ueberlieferung der Festspielischen Leitung zur Hamburger Dramaturgie, besondere Aufmerksamkeit auf sich.

Am Honer des Theaters D 88, das in der letzten Zeit kleine Ausstellungen jünger Maler veranstaltet, wurden Bilder aufgehängt, die uns den sur-

realistischen, stark sozial-tendenzösen räumlichen Maler S. B. a. c. h. im vorstellten, dessen Maltechnik allgemein wenig verständlich, dessen Wahl der altmodischen Sujets (antifaschistisch und antilegerisch) dafür sehr sympathisch ist.

Unbekannte Kammermusik Dvořáks. Das der Öffentlichkeit unbekanntes Kammer-Terzett Dvořák für zwei Geigen und Viola wird am letzten Abend des Dvořák-Festivals des Prager Quartetts in der Stadtbücherei am 24. Februar (dann die Streichpartie in G-Dur und A-Dur) aufgeführt werden. Dvořák-Festivals: „Loksa“, vollständig. Prager Quartett dieses Werk zur Verfügung gestellt.

Der nationale Musikpreis Bolens wurde Ludomir H. o. g. o. f. f. i. verliehen, der einige symphonische Opern komponierte.

Conce, 20 Uhr, öffentlicher Abend der Musik-Akademie — Musiksaal.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag, 18 Uhr: „Lauer Lügen“, Erstaufführung. — Freitag, halb 8 Uhr: „André Chénier“, D. — Samstag, halb 8 Uhr: „Der Harewitich“, C. I. — Sonntag nachmittags: „Loksa“, vollständig. Volksspielplan der Kleinen Bühne. Donnerstag, 8 Uhr abends: „Nachmann als Erzähler“. — Freitag, 8 Uhr: „Blauhauch“, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag, 8 Uhr: „Blauhauch“.

Der Film

Ein Palästina-Film. Im Rahmen einer von der Tschechoslowakisch-palästinensischen Handelskammer veranstalteten Matinee erfolgte die Prager Erstaufführung eines Filmes „Fünfzig Jahre Palästina“, der in Tel Aviv hergestellt wurde und in anschauflichen, der Propaganda für die Leistungen des jüdischen Aufbaus dienenden Bildern die Entwicklung Palästinas seit 1882 zeigt, da die ersten jüdischen Pioniere (verbante russische Studenten) ins Land kamen, um es zu kolonisieren. Die Geschichte der jüdischen Legion, die Balfour-Deklaration von 1917, die Gründung der jüdischen Universität Jerusalem 1925 und die weiteren, noch in aller Erinnerung befindlichen Ereignisse sowie die Leistungen der jüdischen Kolonisation auf dem Gebiete der Landwirtschaft und des Städtebaus sind in diesem Film zu sehen, der auch die Lebensprobleme der Siedler in kurzen dramatischen Dialogen andeutet und die Stimmungen des alten „heiligen Landes“ und seiner heutigen Bewohner künstlerisch zu erfassen sucht, wobei so berühmte Künstler wie der Sänger Alexander Nijns als Mitwirkende erscheinen. — zis

Sport-Spiel-Körperpflege

Nachklänge zur Eishockey-Weltmeisterschaft

Die „Wiener Nationalzeitung“ beschäftigt sich mit den Prager Eishockey-Weltmeisterschaften und schreibt unter „Bild hinter die Kulissen“: Durch einen Kongressbeschluss, der erst nachträglich durchgeführt ist, wurde die merkwürdige Verfügung getroffen, daß die drei Gruppenleiter und aus der Gruppe II der Zweiteklassierte (Deutschland) für die Endrunde qualifiziert seien. Deutschland hatte in diesem Turnier zwei Spiele verloren; die Tschechoslowakei kam durch eine Schiebung in die Zwischenrunde und die Schweiz, die nur eine Partie verlor und darüber hinaus Amerika dollends ausschaltete, bleibt eliminiert. Das nennt man im internationalen Eishockey „Sport“.

In dem Bericht über das Spiel Schweden-Schweiz um den 5. und 6. Platz des gleichen Platzes wird u. a. festgestellt: „Unsere Rotjungen (Schweiz, D. N.) waren ob der Minderheiten der Kongressleitung so deprimiert, daß sie zunächst gar nicht antreten wollten.“ Wie man sieht, hat da die Kongressleitung Dinge unternommen, auf die die Schweizer — und nicht nur diese allein! — geradezu mit Recht verweisen können. Denn a. B. die Kanadier mußten, obwohl sie in der Zwischenrunde Deutschland geschlagen hatten, in der Endrunde nochmals miteinander spielen, weil der Wechsel, die Zwischenrundenergebnisse würden für die Endrunde gerächt, wieder annulliert worden war.

Der Schweizer Bericht scheint aber in Bezug auf die Schweden über das Spiel „Schweiz gegen die Tschechoslowakei“ über das hinausgeschossen haben, denn wenn man von der Konfession an die Gruppe C der Vorrunden absteht, hat sich die Tschechoslowakei doch ehrlich in die Endspiele durchgekämpft. Daß aber die Kongressleitung in die Kämpfe „gutmeynend“ eingegriffen hat, das war erlichlich in der offenen Prozeßierung Deutschlands, welches unverdient die „Ehre“ der Endrunde genoh.

Der Kongress hat den gemeldeten Protest von Seiten Deutschlands gegenüber Englands Kanadier nicht Rechnung getragen. Im Gegenteil, es wurde bestimmt, daß diese Kanadier weiterhin Englands Nationalteam bilden können. Dieser Beschluß hat Schweden verknüpft und man stellt dabei fest, daß eine Europameisterschaft hiedurch jeden Wert verliert und durch Englands überfische Sportkolonialisten die armen Europäer an die Wand gedrückt werden. — England, das Mutterland des sportlichen Axtplatz — behr durch naturalisierte Kanadier kein Bestehen, weil es aus eigenem es nicht vermag.

In dieser Beziehung haben die Schweizer vollkommen recht: Das nennt man im internationalen Eishockey „Sport“.

Ankomeit die Eishockey-Weltmeisterschaft finanziell abgeschlossen hat, ist noch nicht genau bekannt, denn die Veranstalter sind noch mit der Bilanzstellung beschäftigt. Wie verlautet, wurden aus den 40 Spielen rund 1.600.000 Kč eingenommen und einen, wenn auch nicht großen Gewinn ergeben. 148.000 Zuschauer haben den Spielen beigewohnt, von denen 132.000 Eintritt bezahlt. Das Ergebnis: England-Kanada brachte die größte Einnahme mit 172.000 Kč, dann folgen Tschechoslowakei-Deutschland mit 148.000 Kč und Tschechoslowakei-Schweden mit 124.000 Kč.